

**Herausforderung Berufseinstieg:  
Die Generationen Y und Z  
am Übergang Schule – Arbeit**

Erhebung der Bedürfnisse von ausgrenzungsgefährdeten  
Jugendlichen in Oberösterreich

**BACHELORARBEIT**

Zur Erlangung des akademischen Grades  
„Bachelor of Arts (BA)“

Studiengang:  
**„Nonprofit-, Sozial- & Gesundheitsmanagement“**  
Management Center Innsbruck

Begutachter:  
**Dr. phil. Mgr. Bc. Vladan Antonovic, Ph.D.**

Verfasser:  
**Sebastian Egger**  
**1610359053**

## **Danksagung**

An dieser Stelle möchte ich all jenen danken, die durch ihre fachliche und persönliche Unterstützung zur Anfertigung dieser Bachelorarbeit beigetragen haben.

Zuerst gebührt mein Dank Herrn Vladan Antonovic, der meine Bachelorarbeit betreut und begutachtet hat. Für die hilfreichen Anregungen bei der Erstellung der Arbeit möchte ich mich herzlich bedanken.

Ebenfalls möchte ich mich bei der Jugendforschungsgruppe Oberösterreich für die gute Kooperation bedanken. Ein spezieller Dank gilt dabei Herrn Martin Mahringer, der mir mit viel Geduld, Interesse und Hilfsbereitschaft zur Seite stand.

Ein besonderer Dank gilt allen Jugendlichen, die an den Workshops teilgenommen haben und ohne die diese Arbeit nicht hätte entstehen können. Mein Dank gilt ihrer Informationsbereitschaft und ihren interessanten Beiträgen und Antworten.

Abschließend möchte ich mich bei meiner Familie bedanken, die mir mein Studium durch ihre Unterstützung ermöglicht hat und stets ein offenes Ohr für mich hatte.

## Kurzfassung

<b>Verfasser:</b> Sebastian Egger	<b>Betreuer:</b> Dr.phil. Mgr. Bc. Vladan Antonovic, Ph.D.
<b>Thema:</b> Herausforderung Berufseinstieg: Die Generationen Y und Z am Übergang Schule – Arbeit Erhebung der Bedürfnisse von ausgrenzungsgefährdeten Jugendlichen in Oberösterreich	

Die vorliegende Bachelorarbeit erläutert die Einflüsse und aktuellen Bedürfnisse der Generationen Y und Z. Dabei wird der Fokus auf die beruflichen Aspekte und Merkmale gelegt. Die vielen Möglichkeiten der jungen Erwachsenen sind Chance und Herausforderung zugleich. Einerseits wollen die Jugendlichen ihre Fähigkeiten und Talente gezielt ausbauen und einsetzen. Andererseits können die zahlreichen beruflichen und privaten Optionen den Druck, die richtige Entscheidung zu treffen, erhöhen. Für Jugendliche, die zudem aus einem sozial schwachen Umfeld stammen und mit familiären oder gesundheitlichen Problemen vorbelastet sind, können diese Möglichkeiten sehr überfordernd und belastend wirken. Daher wird in der Bachelorarbeit weiter auf die Ausgrenzungsgefährdung und deren Risikofaktoren eingegangen.

Um die beruflichen Herausforderungen und den verbundenen Berufseinstieg jedoch zu erleichtern, werden in Österreich verschiedene Projekte zur Unterstützung am Übergang Schule – Arbeit angeboten. Speziell in Oberösterreich ist dieses Vorbereitungs- und Ausbildungsnetz stark ausgebaut. Aufgrund der sich verändernden Möglichkeiten und Bedürfnisse hat die Jugendforschungsgruppe Oberösterreich in Kooperation mit dieser Bachelorarbeit einen Workshop konzipiert. Dabei wurde untersucht, ob die Angebote die aktuellen Bedürfnisse der Jugendlichen berücksichtigen und sie bei der Berufsvorbereitung adäquat unterstützen. Insgesamt haben 450 Jugendliche aus 38 Projekten bei der Untersuchung teilgenommen und ihre derzeitige Situation sowie Wünsche und Anregungen zur Verbesserung der Angebote wiedergegeben.

Aus der Theorie und den Ergebnissen der Workshops kann abgeleitet werden, dass Jugendliche den ständigen Zugang zum Internet benötigen. Mitglieder der Generation Y und Z sind mit der digitalen Welt vertraut und haben das Bedürfnis über soziale Medien zu kommunizieren und an der Gesellschaft teilzunehmen. Das Internet wird für Recherchen verwendet und unterstützt die jungen Menschen außerdem bei Entscheidungen für oder gegen einen Beruf oder ein Unternehmen. Hinsichtlich der Angebote benötigen die Jugendlichen vermehrte Unterstützung beim Filtern der verschiedenen Möglichkeiten und fordern gleichzeitig mehr Auswahl an Berufen, um den für sie passenden Job zu finden. Dabei steht eine sinnvolle Arbeit im Mittelpunkt und bildet einen wesentlichen Entscheidungsfaktor bei der Berufswahl.

Zusammenfassend bietet die Bachelorarbeit anhand der theoretischen Erkenntnisse sowie der Ergebnisse der Untersuchung eine Handlungsgrundlage für Politik und Förderstellen in Oberösterreich, die Projekte am Übergang Schule – Arbeit den Lebenswirklichkeiten und Bedürfnissen der Jugendlichen anzupassen.

**Eingereicht am:** 29.03.2019

## Abstract

<b>Author:</b> Sebastian Egger	<b>Supervisor:</b> Dr. phil. Mgr. Bc. Vladan Antonovic, Ph.D.
<b>Title:</b> The Challenge of Career Entry: Generations Y and Z at the Transition School – Work Survey of the needs of young people at risk of exclusion in Upper Austria	
<p>This bachelor thesis explains the influences and current needs of the Y and Z generations. The focus is on the professional aspects and characteristics. The many possibilities offered to young adults are both an opportunity and a challenge. On the one hand, young people want to develop and use their skills and talents in a targeted way. On the other hand, numerous professional and private options can increase the pressure to make the right decision. For young people, who also come from a socially weak environment and are burdened with family or health problems, these possibilities can be very overtaxing and stressful. For this reason, the bachelor thesis continues to deal with the risk of exclusion and its risk factors. However, in order to facilitate the professional challenges and the associated career entry, various projects are offered in Austria to support the transition from school to work. Especially in Upper Austria, this preparation and training network is strongly developed. Due to the changing possibilities and needs, the Youth Research Group Upper Austria has designed a workshop in cooperation with this bachelor thesis. It was examined whether the offers take into account the current needs of the young people and adequately support them in their vocational preparation. A total of 450 youths from 38 projects took part in the study and presented their current situation as well as their ideas and suggestions for improving the offers.</p> <p>It can be deduced from the theory and the results of the workshops that young people need permanent access to the Internet. Members of Generation Y and Z are familiar with the digital world and have the need to communicate and to participate in society via social media. The Internet is used for research and also helps young people make decisions for or against a profession or company. With regard to the offers, young people need more support in filtering the different possibilities and at the same time demand more choice in professions in order to find a job that suits them best. The focus is on meaningful work and builds an important decision factor when choosing a career.</p> <p>In summary, the bachelor thesis offers a basis for an action for politics and funding agencies in Upper Austria to adapt the projects at the transition from school to work to the realities and needs of young people on the basis of the theoretical findings and the results of the study.</p>	
<b>submitted:</b> 29.03.2019	

# Inhaltsverzeichnis

<b>1</b>	<b>Einleitung</b> .....	<b>1</b>
1.1	Zielsetzung .....	3
1.2	Vorgehensweise .....	3
<b>2</b>	<b>Theoretische Grundlagen</b> .....	<b>4</b>
2.1	Definition Generation und Jugend .....	4
2.2	Generation Y .....	6
2.2.1	Gesellschaftliche Ebene .....	7
2.2.2	Persönliche Ebene .....	8
2.2.3	Berufliche Ebene.....	10
2.3	Generation Z.....	11
2.3.1	Gesellschaftliche Ebene .....	12
2.3.2	Persönliche Ebene.....	13
2.3.3	Berufliche Ebene.....	14
2.4	Diskussion der generationstheoretischen Ansätze .....	16
2.5	Ausgrenzungsgefährdung in Österreich .....	18
2.5.1	Indikatoren und Konzepte der Ausgrenzungsgefährdung .....	18
2.5.2	Risikofaktoren der Ausgrenzungsgefährdung .....	20
2.6	Öffentliche Angebote am Übergang Schule – Arbeit .....	22
2.7	Conclusio Theorie .....	24
<b>3</b>	<b>Methodik</b> .....	<b>26</b>
3.1	Angebotslandschaft und Projektauswahl.....	26
3.2	Untersuchungsdesign und Methoden .....	29
<b>4</b>	<b>Ergebnisse</b> .....	<b>31</b>
4.1	Ergebnisse der IST Situation .....	32
4.2	Ergebnisse der IST-SOLL Situation .....	34
4.3	Ergebnisse der SOLL Situation .....	38
4.4	Diskussion und Gütekriterien der Untersuchung.....	39
<b>5</b>	<b>Handlungsfelder und Fazit</b> .....	<b>43</b>
<b>6</b>	<b>Literaturverzeichnis</b> .....	<b>46</b>
	<b>Anhang</b> .....	<b>A1</b>

## Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Einflussfaktoren auf die Charakteristika der Generation Y.....	9
Abbildung 2: Typische Werte im SINUS-Lebensweltenmodell .....	14
Abbildung 3: Wahrnehmungen der Generation Z über benötigte Fähigkeiten für eine erfolgreiche Karriere .....	15
Abbildung 4: Angebotslandschaft für Jugendliche in Oberösterreich .....	27
Abbildung 5: Stimmungsbild Workshop.....	30
Abbildung 6: Ergebnis SOLL Situation .....	38

## Abkürzungsverzeichnis

AMS	Arbeitsmarktservice
BIZ	BerufsInfoZentren
BMS	Berufsbildende mittlere Schule
BSB	Berufsvorbereitung des Bundessozialamts
EU	Europäische Union
FABA	Frühe Ausbildungsabbrecherinnen und Abbrecher
LAP	Lehrabschlussprüfung
NEET	Not in Employment, Education or Training
OÖ	Oberösterreich
PISA	Programme for International Student Assessment

## Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Soziodemographische Verteilung der Jugendlichen und Anzahl der Workshops in den Regionen.....	29
Tabelle 2: Ergebnis IST Situation „Wie geht es mir im Leben?“ .....	32
Tabelle 3: Ergebnis IST Situation „Wie geht es mir im Projekt?“ .....	34
Tabelle 4: Ergebnis IST-SOLL Situation.....	35



# 1 Einleitung

Jede Generation hat aufgrund prägender gesellschaftlicher und historischer Ereignisse unterschiedliche Einstellungen in den verschiedensten Bereichen. Eine Generation spiegelt eine bestimmte Alterskohorte wieder, welche ein ähnliches Ziel verfolgt und damit den Generationszusammenhang sicherstellt (Otto & Remdisch, 2015). Vor allem in der Kindheit und Jugend wird eine Generation maßgeblich beeinflusst. Das sozio-ökonomische Umfeld, die gemeinsamen Erfahrungen und Einstellungen zur Gesellschaft sowie Zukunftsperspektiven verbinden gleichaltrige Personen. Aus diesen Gründen können bestimmte Eigenschaften einer Generation zugeordnet werden (Einramhof-Florian, 2017).

Die Wertevorstellungen und Einstellungen zum Privat- und Berufsleben sowie zur Gesellschaft haben sich über die verschiedenen Generationen hinweg verändert. Wirtschaftliche und technologische Veränderungen, wie die Entwicklung des Internets und die daraus zunehmende Digitalisierung haben weiter die Merkmale der jüngeren Generationen Y und Z beeinflusst. Grundsätzlich werden die Lebenswelten offener, individueller, und vorläufiger sein als zuvor. Der immer stärker werdende Wettbewerb fordert die Beschäftigten auf, ihre Talente auszubauen, Werte und Haltungen zu bewahren sowie eine gute Ausbildung und ein lebenslanges Lernen zu garantieren (Klaffke, 2014). Jedoch werden angesichts der immer größer werdenden Grenzenlosigkeit die Bedürfnisse stark in Richtung Sicherheit, Orientierung und Zusammengehörigkeit gehen (Einramhof-Florian, 2017).

Aufgrund der vielen Möglichkeiten der Generationen Y und Z stellt sich die Wahl der passenden Ausbildung als eine Herausforderung dar. Nach dem Abschluss der Pflichtausbildung müssen sich viele Jugendliche entscheiden, ob sie entweder eine schulische Ausbildung oder eine Lehre und damit den Einstieg in die Arbeitswelt anstreben. Angesichts der unterschiedlichen Bedürfnisse kann dies sehr anspruchsvoll und komplex sein sowie viel Zeit in Anspruch nehmen. In Österreich befinden sich 90 Prozent der Pflichtschulabsolvierenden 18 Monate nach Abschluss der Schule in einer weiterführenden Ausbildung. 85 Prozent der Personen, die keine weiterführende Ausbildung absolvieren und nur über einen Pflichtschulabschluss verfügen, benötigen durchschnittlich mehr als ein Jahr, um in die Berufswelt

einsteigen. Etwa die Hälfte der Jugendlichen mit einem Lehrabschluss oder Abschluss einer berufsbildenden mittleren Schule (BMS) geht hingegen innerhalb von drei Monaten einer Beschäftigung nach (Kerler, 2014). Jugendliche mit einem erschwerten Übergang werden in diversen Angeboten unterstützt. Kooperationen mit der Wirtschaft und die Förderung von Schlüsselqualifikationen erleichtern die Berufs- und Ausbildungswahl. Eine weitere, individuelle Begleitung kann die Qualifikationen ausbauen und auf die Bedürfnisse und Schwachstellen des einzelnen Jugendlichen gezielt eingehen (Wiethoff, 2011).

Der hohe Prozentsatz an Jugendlichen in Österreich, die nach einem BMS Abschluss oder Lehrabschluss innerhalb weniger Monate einen Job finden, zeigt, dass der Einstieg in die Arbeitswelt maßgeblich von der Ausbildung und beruflichen Vorbereitung abhängig ist. Für Jugendliche mit geringer Berufsvorbereitung und daraus resultierenden fehlenden Arbeitskompetenzen, sowie mit erschwerten Bedingungen, wie soziale oder gesundheitliche Probleme, kann der Übergang Schule – Arbeit zu einer Herausforderung werden. Die Klärung von Identitätsfragen, instabile familiäre Verhältnisse und Unklarheiten über die eigene Berufswahl erhöhen den Druck auf die jungen Erwachsenen und erschweren den Einstieg in die Berufswelt (Jugendforschungsgruppe OÖ, 2018).

In Oberösterreich werden dafür verschiedene Förderprogramme für Jugendliche, welche den Übergang Schule – Arbeit erleichtern sollen, angeboten. Diese Konzepte wurden von Expertinnen und Experten am Jugendforschungsseminar „Lebensentwurf 4.0-Junge Menschen am Rande der Gesellschaft“ am 30. Jänner 2018 als teilweise unüberschaubar und heterogen beschrieben. Der hohe Zeitaufwand, welchen die Jugendlichen für ihre Entwicklung benötigen, wird nur wenig in den Angeboten berücksichtigt. Aufgrund dieser kritischen Analyse befasst sich die Jugendforschungsgruppe Oberösterreich (OÖ), die aus der Arbeiterkammer OÖ, der Katholischen Jugend OÖ, der Bischöflichen Arbeitslosenstiftung und Treffpunkt Mensch und Arbeit besteht, zurzeit mit der Bedarfserhebung von arbeitssuchenden oder ausgrenzungsgefährdeten Jugendlichen. Dafür sollen die Jugendlichen zu ihren Bedürfnissen und ihrer Lebenssituation befragt werden, indem sie als Expertinnen und Experten wahrgenommen werden und mit ihnen über mögliche Probleme und Hürden gesprochen wird. Es soll eine Handlungsgrundlage für Politik und Förderstellen in Oberösterreich geschaffen werden, damit die Programme adaptiert und verbessert werden können, der Übergang erleichtert und

mehr auf die Lebenswirklichkeiten und Bedürfnisse der Jugendlichen eingegangen werden kann. Das vorliegende Problem über die unüberschaubaren und heterogenen Angebote für die Jugendlichen in Oberösterreich ist durch ein Projekt der Jugendforschungsgruppe OÖ und mithilfe dieser Bachelorarbeit behandelt worden. Dafür wurde ein Setting geschaffen, bei dem Jugendliche, die sich zurzeit in einem solchen Ausbildungsprogramm befinden, ihre persönliche Meinung äußern konnten (Jugendforschungsgruppe OÖ, 2018).

## **1.1 Zielsetzung**

Im Rahmen der Bachelorarbeit werden mithilfe der Literatur die aktuellen Entwicklungen und Bedürfnisse von Jugendlichen erläutert. Hier stehen vor allem die Personen in den Generationen Y und Z sowie ausgrenzungsgefährdete Jugendliche im Mittelpunkt. Zudem wird der Einstieg dieser Generationen in die Arbeitswelt und der damit verbundene Übergang Schule – Arbeit erläutert. Dabei wird auf die Angebotslandschaft für Jugendliche in Oberösterreich eingegangen. Ziel ist es, anhand einer qualitativen und aufschlussreichen Befragung von Jugendlichen in den Angeboten und Projekten, Ideen zur Verbesserung dieser Programme auszuarbeiten. Die Bachelorarbeit unterstützt daher die Jugendforschungsgruppe OÖ bei dem Projekt „Erhebung der Bedürfnisse von ausgrenzungsgefährdeten Jugendlichen am Übergang Schule – Arbeit in Oberösterreich“ und bei der Vorbereitung, Durchführung sowie Auswertung der Befragung.

## **1.2 Vorgehensweise**

Die Bachelorarbeit wurde in Zusammenarbeit mit der Jugendforschungsgruppe OÖ verfasst. Aus diesem Grund war der empirische Teil der Arbeit partiell abhängig von der Vorgehensweise der Forschungsgruppe. Die theoretischen Grundlagen zu den Merkmalen der Generation Y und Z sowie zur Ausgrenzungsgefährdung und zu den öffentlichen Angeboten in Oberösterreich haben zum Forschungsprozess beigetragen. Für die Untersuchung wurde ein qualitativer Ansatz gewählt, der die Lebenswelten der Jugendlichen aus ihrer Sicht heraus beschreibt. Dadurch kann die soziale Wirklichkeit näher erläutert werden. Zudem verwendet die qualitative Forschung das Fremde und Unerwartete, um neue Einsichten zu gewinnen und stützt sich dabei auf die Subjektivität der handelnden Personen. Die Subjektivität ist oft näher am Forschungsobjekt dran und kann detaillierteres Wissen in Erfahrung

bringen (Flick, Kardorff, & Steinke, 2017). Die Erkenntnisse des Jugendforschungsseminars, dass die Förderangebote in Oberösterreich eher heterogen und unüberschaubar sind und die aktuellen Bedürfnisse der Jugendlichen nur wenig berücksichtigen, lassen auf einen wenig erforschten Wirklichkeitsbereich schließen. Dieser soll anhand der vorliegenden Bachelorarbeit und der Untersuchung der Jugendforschungsgruppe OÖ erweitert werden.

Im Folgenden werden die theoretischen Grundlagen zu den Generationen Y und Z sowie zum Einstieg in die Arbeitswelt näher erläutert. Dabei wird auf die Ausgrenzungsgefährdung und den Übergang Schule – Arbeit eingegangen. Die Methoden und das Untersuchungsdesign werden anschließend wiedergegeben, um die Wiederholbarkeit der Befragung sicherzustellen. Zum Schluss erfolgt die Präsentation der Ergebnisse und der möglichen Handlungsfelder.

## **2 Theoretische Grundlagen**

In diesem Abschnitt werden zuerst die Generationen Y und Z erläutert, um deren Merkmale und die Bedürfnisse der Mitglieder aufzuzeigen. Der Fokus wird auf die Generationen Y und Z gelegt, da die befragten Jugendlichen in diesen beiden Generationen geboren sind. Im zweiten Teil des Abschnitts werden Indikatoren und Risikofaktoren der Ausgrenzungsgefährdung beschrieben, um die Hintergründe und aktuellen Situationen der Jugendlichen besser zu verstehen. Abschließend werden öffentliche Angebote, welche den Übergang Schule – Arbeit erleichtern sollen, näher beleuchtet. Diese Aufarbeitung umfasst die aktuelle Lage in Österreich und die Angebote für Jugendliche in Oberösterreich.

### **2.1 Definition Generation und Jugend**

In den Medien und in öffentlichen Diskussionen wird der Begriff Generation häufig im kulturellen oder technisch fortschrittlichen Kontext, wie z.B.: die 68-Generation oder die Generation Internet, verwendet. In der Literatur hingegen haben sich verschiedene Generationskonzepte entwickelt und es wird zwischen drei Begriffen unterschieden. Das pädagogische Generationskonzept differenziert zwischen Wissen empfangenden und Wissen vermittelnden Generationen. Das biologisch-genealogische Konzept beschreibt die Untersuchung von Familien- und Verwandtschaftsstrukturen mithilfe der Darstellung von Abstammungen und

Abfolgen. Das historisch-gesellschaftliche Konzept, welches in dieser Arbeit verwendet wird, analysiert die Einstellungen und Wertehaltungen einer Altersgruppe (Höpflinger, 1999). Der deutsche Soziologe Karl Mannheim hat erstmalig in den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts das Zusammenwirken von Generationen verschiedener Alterskohorten untersucht. Die theoretischen Ansätze der historisch – gesellschaftlichen Perspektive von Mannheim setzen ein bestimmtes Ziel oder eine gemeinsame Idee voraus, welche den Zusammenhalt in einer Generation ermöglichen (Mannheim, 1928). Der Begriff Generation beschreibt somit eine spezielle Alterskohorte, die aufgrund bedeutsamer gesellschaftlicher, historischer, wirtschaftlicher und politischer Ereignisse einen Generationenzusammenhang herstellen. Diese Ereignisse werden in den einflussreichsten Entwicklungsstufen Kindheit, Jugend und frühem Erwachsenenalter gemeinsam erlebt. Daraus zeichnen sich verschiedene Einstellungen und Identitäten einer Generation ab (Otto & Remdisch, 2015).

Ähnliche theoretische Ansätze werden zur Beschreibung und Definition der Jugend verwendet. Menschen, die einer Gruppe von Gleichaltrigen angehören, in diesem Fall Jugendlichen, durchleben ähnliche emotionale und kognitive Entwicklungen sowie biologische Veränderungen, z.B.: den puberalen Wachstumsschub. Im rechtswissenschaftlichen Bereich wird der Begriff Jugend verwendet, um junge Menschen zwischen 14 und 18 Jahren für zivil- und strafrechtliche Angelegenheiten zu definieren. In der Soziologie wird die Jugend als Lebensphase erklärt und meint dabei die Veränderung der gesellschaftlichen Rolle. Personen in dieser Phase lösen sich von der Rolle des Kindes, welche in familiäre Zusammenhänge eingebettet ist. Es werden Eigenschaften für das Erwachsensein entwickelt, die aber noch nicht vollständig für die gesellschaftlichen Aufgaben eines Erwachsenen, wie z.B.: Gründung einer Familie oder Selbsterhaltung, ausreichen (Ecarius, Eulenbach, Fuchs, & Walgenbach, 2011).

Der Jugendbegriff beschreibt immer bestimmte Übergänge, welche oft altersspezifisch von 13 bis 27 eingegrenzt werden, aber in der Regel keinen einheitlichen Abschluss besitzen (Ferchhoff, 2011). Zudem kommt es in der Jugendphase zur Identitätsbildung und Jugendliche sind vermehrt mit Entwicklungsaufgaben konfrontiert. Dabei ist das familiäre, schulische und gruppenorientierte Umfeld des Jugendlichen von großer Bedeutung und beeinflusst

die soziale Integration und den Identitätsbildungsprozess. Aufgrund der vielen Wahlmöglichkeiten der Jugendlichen entwickeln diese vermehrt flexible Identitäten. Diese Möglichkeiten betreffen vor allem die Schul- und Berufswahl, die Wahl der Peer-Groups und damit verbundenen Freundschaften, die politische und religiöse Einstellung sowie die Wahl der Freizeitgestaltung (Ecarius u. a., 2011). Die Jugendphase dehnt sich aufgrund unterschiedlicher Entwicklungen, wie die Digitalisierung, die zeitliche Vorverlagerung der Pubertät, Zweit- und Drittausbildungen oder längere Zeiten der Arbeitslosigkeit, weiter aus. Sie geht über sexuelle, politische und soziale Teilreife sowie juristischer und altersspezifischer Mündigkeit hinaus. Eine längere Ausbildung, größere Unabhängigkeit, veränderte Beziehungs-, Ehe- und Familienmuster sowie die Loslösung der Eltern führten zu dem Begriff der Postadoleszenz. In dieser Phase befinden sich junge Menschen mit erhöhter Selbstständigkeit, welche beispielsweise durch Einstieg in einen Beruf oder Abschluss einer Ausbildung charakterisiert werden und daher die Jugendphase ablösen. Die langfristige Lebensplanung bleibt flexibel und wird erst später festgelegt (Ferchhoff, 2011). Der Übergang in das Erwachsenenleben ist durch eine Destandardisierung des Lebenslaufes weiter offen und Jugendliche springen immer öfter zwischen dem Jugend- und Erwachsenenalter hin und her. Stauber (2014) nennt diesen Wechsel auch Yoyo – Übergänge.

Schlussendlich erlebt eine Generation soziale und historische Ereignisse in den wichtigsten Jahren der Entwicklung, der Jugendphase. Aus diesen gemeinsamen Erfahrungen werden Verhaltensmuster, Persönlichkeiten und Werte geformt. Eine Generation entwickelt spezielle Charakteristika, die je nach Ereignissen differenzieren. Zugleich gibt es Merkmale, die in mehreren Generationen vorhanden sind. Aufgrund dieser Erfahrungen stellen sich unterschiedliche Bedürfnisse je nach Generation ein (Wong, Gardiner, Lang, & Coulon, 2008). Im Folgenden werden die Einflüsse, Merkmale und Bedürfnisse der Generationen Y und Z erläutert.

## **2.2 Generation Y**

Der Begriff Generation Y wurde erstmals im Jahr 1993 von der amerikanischen Marketingzeitschrift „Advertising-Age“ verwendet. Damit wurden jene Personen gemeint, die zwischen 1984 und 1994 geboren sind (Dahlmanns, 2014). Einige Literaturquellen weichen bei der Definition der Geburtsjahre ein bis fünf Jahre ab und es entsteht eine gewisse Grauzone. Mitglieder der angrenzenden Generation Z

können daher Merkmale und Bedürfnisse der Generation Y besitzen und umgekehrt (Einramhof-Florian, 2017). Grundsätzlich sind aber Menschen, die ab den 1980er Jahren und bis 1994 geboren sind, in der Generation Y wiederzufinden. Neben den teils unterschiedlichen Altersspannen der Generation, existieren ebenso Bezeichnungen wie Generation Why, Net Generation, Generation @ oder Internet Generation. Diese Nennungen sind bereits von den Merkmalen der Generation abgeleitet. So stellen viele junge Menschen Selbstverständliches in Frage („Why“) und akzeptieren nicht alles, was ihnen vorgesetzt wird. Der Einfluss der Technologie und der neuen Medien auf diese Generation spiegelt sich in den anderen Benennungen wider. Im englischsprachigen Raum werden Personen in dieser Generation häufig als Millennials betitelt. Dies wird damit begründet, dass viele Mitglieder der Generation Y an der Jahrtausendwende (engl.: Millennium) zu Arbeiten begonnen, geheiratet oder eine Familie gegründet haben und in das Erwachsenenleben eingetreten sind (Dahlmanns, 2014). Im Folgenden werden die Einflüsse und Bedürfnisse der Generation Y auf gesellschaftlicher, persönlicher und beruflicher Ebene näher erläutert. Da ein besonderer Schwerpunkt der Arbeit die Herausforderung Berufseinstieg ist, werden die Merkmale immer wieder in Bezug auf den Arbeitsmarkt behandelt.

### 2.2.1 Gesellschaftliche Ebene

Auf gesellschaftlicher Ebene vermittelt die Globalisierung an die jungen Menschen vor allem Offenheit und die Möglichkeit in anderen Ländern zu studieren oder zu arbeiten. Zudem hat die Entwicklung des Internets großen Einfluss auf die Generation Y. Es ermöglicht eine breite internationale Vernetzung, fördert den Zugang zum Informationsnetzwerk und stärkt durch die sozialen Medien den Wunsch zur Partizipation (Parment, 2013). Das Internet wird weiter genützt, um wichtige Informationen über das Unternehmen zu sammeln und hilft deutlich bei der Entscheidung für oder gegen eine Organisation (Laick, 2009). Darüber hinaus hat das mediale Angebot die Sichtweise auf die Lebensgestaltung und Lebensweise drastisch verändert und dazu geführt, dass die traditionell gesellschaftlichen Werte nicht mehr den Lebensstil bestimmen müssen (Parment, 2013). Die Veränderung des sozialen Umfelds bildet einen weiteren Trend in den Rahmenbedingungen des Aufwachsens der Generation Y. Immer mehr Patchwork-Familien, alleinerziehende Mütter und Väter oder andere Lebensgemeinschaften finden ihren Anklang (Zerle & Krok, 2009). Zusätzlich beeinflusst die Konsumentensouveränität die Kundinnen und

Kunden der Generation, da diese aufgrund des hohen Angebots und der Ausweitung des internationalen Handels viel individualisierter einkaufen können. Schließlich hat die Änderung und Flexibilisierung des Arbeitsmarktes dazu geführt, dass Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer vermehrt Privates und Berufliches miteinander kombinieren (Parment, 2013). Aufgrund der Internationalisierung des Wettbewerbs sowie der vielen Bewerberinnen und Bewerbern stehen ein lebenslanges Lernen und eine gute Ausbildung im Vordergrund und sichern zugleich die Arbeits- und Beschäftigungsfähigkeit der Mitglieder. Besonders für Jugendliche ist eine gute Vorbereitung von großer Bedeutung, da sie neu in den Arbeitsmarkt eintreten und noch keine Berufserfahrung vorweisen können. Vor allem für junge Menschen ohne Schulabschluss, abgebrochener Ausbildung, oder mit Suchtproblemen wird es schwieriger, einen Arbeits- oder Ausbildungsplatz zu finden. Grundsätzlich werden die Werte und Wünsche bezüglich der Arbeitswelt stark in Richtung sinnstiftendes und authentisches Arbeiten gehen sowie die Vernetzung mit anderen und der Spaß an der Arbeit vorrangig sein (Klaffke, 2014). Neben der gesellschaftlichen Ebene sind ebenso auf persönlicher Ebene bestimmte Merkmale und Bedürfnisse erkennbar, welche im Folgenden dargestellt werden.

### 2.2.2 Persönliche Ebene

Die Generation Y ist größtenteils in Wohlstand aufgewachsen, da meist beide Eltern zum Haushaltseinkommen beigetragen haben. Anders als bei der Baby-Boomer Generation sind die Kinder der Generation Y nicht mit vielen Geschwistern groß geworden. Sie haben somit die Bedeutung von Respekt und Hierarchie erst später kennengelernt (Ruthus, 2014a). Individualität und Unabhängigkeit sind für die Generation Y wesentliche Merkmale und aufgrund des hohen Wohlstands rücken monetäre Werte eher in den Hintergrund. Zudem ist eine erhöhte Orientierungslosigkeit der Generation durch die vielen Wahl- und Entscheidungsmöglichkeiten zu erkennen. Einerseits verspüren die jungen Menschen den Druck, nicht alle Möglichkeiten des Lebens ausschöpfen zu können und sind mit den vielen Angeboten überfordert. Andererseits können diese Chancen die individuellen Fähigkeiten, Talente und Präferenzen fördern sowie eine vielversprechende berufliche und private Zukunft ermöglichen. Sicherheit und Stabilität sind den meisten fremd. Allerdings mit dem Wissen, dass in der Arbeitswelt kein Job mehr sicher und eine hohe Beschäftigungsfähigkeit gefragt ist. Daher sehnt sich die Generation Y vermehrt nach Sicherheit, Stabilität und Struktur (DGFP, 2011). Diese eher widersprüchlichen



Erkenntnisse können darauf zurückgeführt werden, dass die Generation Y zum einen Sicherheit und Stabilität anerkennen, sich aber zum anderen die Flexibilität im Berufsalltag nicht nehmen lassen wollen. So sind ein sicherer Arbeitsplatz, die Vereinbarkeit von Familie und Beruf und das eigenverantwortliche Arbeiten drei wichtige Kriterien für die Berufswahl (Laick, 2009).

Weitere Bedürfnisse sind das Streben nach Selbstverwirklichung, die Erfüllung im Privat- und Arbeitsleben sowie eine herausfordernde Arbeit. Die Sinnhaftigkeit, ein großes Interesse an den beruflichen Tätigkeiten und der Spaß an der Arbeit stehen an vorderster Stelle und erhöhen die Leistungsbereitschaft der Arbeiterinnen und Arbeiter (Kienbaum, 2009). Wie auf gesellschaftlicher Ebene, so ist die Flexibilität auf persönlicher Ebene ein wesentliches Merkmal der Generation Y. In Zusammenhang mit der fortschreitenden Technologie wird die Grenze zwischen Privat- und Arbeitsleben immer undeutlicher und die Work-Life Balance rückt in den Hintergrund. Mitglieder der Generation Y benötigen keine klare Trennung mehr und immer wieder wird Berufliches in der Freizeit und Privates in der Arbeit erledigt. Analog dazu streben die berufstätigen Personen nach flexiblen Arbeits- und Anwesenheitszeiten sowie nach freier Ortswahl für ihre Tätigkeiten (Ruthus, 2014b). In Abbildung 1 werden die Einflussfaktoren auf die Charakteristika der Generation Y zusammenfassend dargestellt. Insgesamt kann festgestellt werden, dass die Generation Y sehr selbstbewusst auftritt, orientierungslos und sprunghaft ist, sich nach Sicherheit, Stabilität und Struktur sehnt und erfahren im Umgang mit sozialen Medien und neuen Technologien ist. Die Sinnhaftigkeit und der Spaß im Arbeitsleben sind vorrangig sowie mehr Flexibilität in Raum und Zeit wünschenswert (DGFP, 2011).

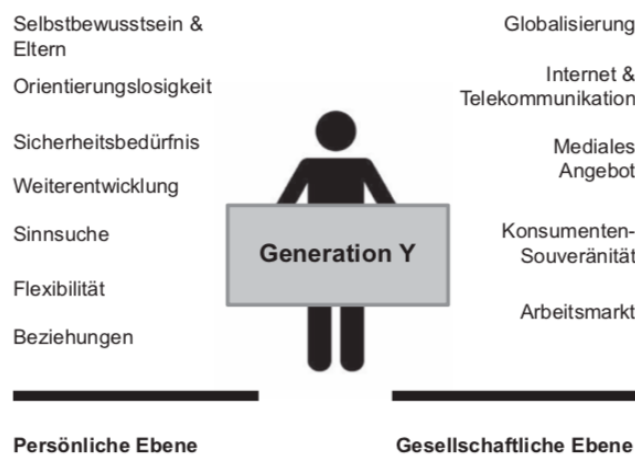


Abbildung 1: Einflussfaktoren auf die Charakteristika der Generation Y (Ruthus, 2014a, S. 9)

### 2.2.3 Berufliche Ebene

In der heutigen Arbeitswelt treffen mehrere Generationen mit ihren teils unterschiedlichen Wertesystemen, die nicht immer zueinander passen, aufeinander. Neben der ausscheidenden Baby Boomer Generation (1945-1964), bilden die Mitglieder der Generation X (1965-1979) den größten Anteil der Berufstätigen. Diese zeichnen sich vor allem als engagiert und ehrgeizig aus und stellen das individuelle Vorankommen in den Vordergrund. Mitglieder der Generation Y sind hingegen flexibel, machen das, was sie gerade interessiert und erwarten unternehmerische Freiheiten sowie genügend Gestaltungsspielraum. Sie sind weniger an ein Unternehmen gebunden und bereit neue Herausforderungen, welche interessant und spannend erscheinen, anzunehmen (Lichtsteiner, 2017). Die Arbeitseinstellung und Arbeitsleistung werden von der Persönlichkeit und Motivation einer Person beeinflusst. Die Generation Y ist in ihrer Persönlichkeit ambitionierter, arbeitet gewissenhafter und hat ein stärkeres Bedürfnis in Kontakt mit anderen zu treten als die Generationen zuvor. Mitglieder dieser Generation sind progressiver und wünschen sich ein kontaktfreudiges Arbeitsumfeld mit erhöhtem Zugehörigkeitsgefühl. Diese Merkmale können gleichfalls kritisch beleuchtet werden, sind diese Unterschiede ebenso von Alter und Lebensphase abhängig (Wong u. a., 2008). Darüber hinaus wirken sich das Arbeitsklima und -Umfeld auf die Arbeitseinstellung der Beschäftigten aus. Für die Generation Y ist ein passendes Arbeitsklima ausschlaggebender für die Arbeitszufriedenheit und die Unternehmensbindung als für die Baby Boomer Generation (Westerman & Yamamura, 2007). Hinsichtlich der Karrierepfade, Job- und Unternehmenswechsel gibt es deutliche Unterschiede zwischen den Generationen. Die Generation Y hat dabei die höchste durchschnittliche Anzahl an Jobwechsel, da sie im Vergleich zu den vorherigen Generationen die Organisationen am häufigsten wechselt. Generell ist das traditionelle Karrieremodell, welches durch einen linearen Aufstieg und einer eher spät einstellenden Karriere charakterisiert ist, unattraktiv für die jungen Generationen. Moderne Karrierepfade, die sich durch einen abwechslungsreichen Job mit kurzfristigen Vorteilen und Nutzen sowie erhöhter Mobilität hinsichtlich der Jobmöglichkeiten auszeichnen, sind für Mitglieder jüngerer Generationen deutlich ansprechender (Kuron, Ng, Lyons, & Schweitzer, 2012).

Abschließend kann festgehalten werden, dass die Globalisierung und rapide technische Entwicklungen die Mitglieder der Generation Y maßgeblich geprägt haben. Hinzu kommen die vielen Entscheidungsmöglichkeiten, die bei der Erfüllung der unterschiedlichen Bedürfnisse sehr unterstützend wirken aber auch einen erhöhten Druck auf die Mitglieder ausüben können. Aufgrund der zunehmenden Pensionierung der Baby Boomer Generation stellen sich in der Arbeitswelt ebenso Veränderungen ein. Das Arbeitsumfeld, die Arbeitsbedingungen und Berufsmöglichkeiten sowie eine erhöhte Flexibilisierung des Arbeits- und Privatlebens stehen bei der Auswahl eines Unternehmens an oberster Stelle. Eine sinnvolle Arbeit sowie ein soziales Arbeitssetting, in der freundschaftliche Beziehungen und der Spaß an der Arbeit möglich sind, bedeutet der Generation Y sehr viel. Die Karriereförderung, Möglichkeiten zur Weiterbildung und eine entsprechende Entlohnung mit regelmäßigen Erhöhungen sind bei der Berufswahl ausschlaggebend (Ng, Schweitzer, & Lyons, 2010). Da die Merkmale und Bedürfnisse der Generation Y auf gesellschaftlicher, persönlicher und beruflicher Ebene erläutert wurden, folgen nun jene der Generation Z.

### **2.3 Generation Z**

Zur Generation Z zählen jene Personen, die ab 1995 geboren sind. Die Mitglieder stehen daher gerade am Übergang in die Arbeitswelt oder werden bald schon Universitäten und weitere Ausbildungspfade auswählen. Neben der Bezeichnung Generation Z, welche die alphabetische Weiterzählung der Generation Y ist, finden sich die Begriffe Generation Internet, iGeneration oder Digital Natives. Wobei die Generation Internet ebenso für die Generation Y Verwendung findet, wird hier zwischen der öffentlichen Verbreitung unterschieden. Das Internet ist seit 1995 für die Gesellschaft zugänglich und die Generation Y ist somit größtenteils ohne Internet aufgewachsen. Die Generation Z hingegen ist mit dem Internet von Kindesalter an vertraut. Die Kinder- und Jugendwelten der beiden Generationen erfahren dadurch deutliche Unterschiede. Im Allgemeinen setzen sich die Trends der Generation Y aber weiter fort. Somit sind „die Globalisierung der Wirtschaftsstruktur, die Ökonomisierung und Flexibilisierung der Gesellschaft, die Zunahme und Personalisierung von Angebot und Wahlmöglichkeiten im Konsumbereich, die Entstandardisierung von Lebensläufen sowie die Digitalisierung vieler Lebensbereiche“ ebenso Einflussfaktoren für die Generation Z (Klaffke, 2014, S. 70).

Hinzu kommt der demografische Wandel im Zusammenhang mit dem zu erwartenden Arbeitskräftemangel ab den 2020er Jahren, ein erhöhter Leistungs- und Bildungsdruck und die Zunahme der Diversität in der Gesellschaft (Klaffke, 2014). Im Folgenden werden die bereits bekannten Merkmale und Trends der Generation Z näher erläutert.

### 2.3.1 Gesellschaftliche Ebene

Die Generation Z entwickelt aufgrund unterschiedlicher Erfahrungen auch unterschiedliche Wertemuster und Bedürfnisse als die vorherigen Generationen. Die Eltern spielen dabei eine entscheidende Rolle. Sie behüten und überwachen ihre Kinder rund um die Uhr. Diese ständige Anwesenheit der Eltern, auch Helikopter-Eltern genannt, nahm in den letzten Jahren radikal zu. Zwar ist die Sorge um Kinder kein neues Phänomen, empfindet die Generation Z diese Bewachung und Unterstützung jedoch als positiv und entwickelt das Bedürfnis nach permanenter Umsorgung (Scholz, 2014). Neben den Entwicklungen in der Erziehung sind die technologischen Fortschritte große Einflussfaktoren auf die Generation. Die Mitglieder wachsen in sozialen Medien wie Facebook, Instagram oder Twitter auf und kommunizieren weitgehend über diese Plattformen. Der Besitz und Zugang zu bestimmten Medien werden darüber hinaus als Positionierungsmerkmale und Identitätskonstruktionen gesehen (Klaffke, 2014). Angesichts der verbreitenden Technologie verändert sich der Zugang zu Informationen sowie die Generierung von Wissen. So können über soziale Netzwerke verschiedene Ansichten gewonnen und es kann einfach in Diskussionen eingestiegen werden (Chillakuri & Mahanandia, 2018). Zum einen wird eine einfachere Kommunikation durch das Internet ermöglicht und die Welt scheint aufgrund des globalen Austauschs immer kleiner zu werden. Zum anderen werden die kognitiven, sozialen und physischen Entwicklungen zunehmend beeinträchtigt. Die Grammatik, der Schreibstil und das Korrekturlesen sowie die Fähigkeiten sich zu konzentrieren und sich langfristig an etwas zu erinnern werden durch die Verwendung des Internets negativ beeinflusst (Issa & Isaias, 2016). Hinzu kommt der massive Gebrauch der Online Plattformen und im speziellen der sozialen Netzwerke zur gegenseitigen Diskriminierung. Cybermobbing ist ein zunehmendes Problem, in dem Personen bewusst im Internet angegriffen werden und die Täterinnen und Täter meist anonym bleiben können (Scholz, 2014).

Aufgrund des universellen Zugangs sind die Mitglieder an die Nutzung des Internets und an den schnellen Informationsaustausch gewöhnt. Die Verbreitung des Internets und das Aufwachsen in einer virtuellen Blase, hat das Denken, die Kommunikation und das Lernen maßgeblich beeinflusst und verändert (Betz, 2019).

Die Weiterentwicklung des Bildungssystems, der Ausbau der Ganztagschulen, die Einführung von aufeinanderfolgenden Bachelor- und Masterstudiengängen und die vielen Lehrlingsausbildungen ermöglichen ein umfangreiches Bildungsangebot für die Generation Z. Die vielen Möglichkeiten zeichnen den Trend zu einer höheren schulischen Bildung ab. Die steigenden Zahlen an Abschlüssen der Hochschulreife und eine Akademisierung der Gesellschaft führten zu einer Entwertung von niedrigeren Schulabschlüssen. Diese Diskreditierung fordert die Mitglieder der Generation Z auf, gute Abschlüsse und ein lebenslanges Lernen zu erzielen, um in der Berufswelt zu bestehen (Klaffke, 2014). Darüber hinaus werden die Entwicklungen auf persönlicher Ebene nachfolgend aufgezeigt.

### 2.3.2 Persönliche Ebene

Die Generation Z ist im Allgemeinen sehr selbstständig und weiß, dass Arbeit eine zentrale Rolle spielt, um persönliche Träume wahr werden zu lassen. Auch wenn traditionelle und kulturelle Werte unterschiedliche Auswirkungen auf die Unabhängigkeit von Geschlecht und Altersgruppen haben, so will die Generation Z diese Diskrepanz beseitigen. Frauen und Männer sollen gleichermaßen in der (Arbeits-)Welt Platz finden und traditionelle Vorstellungen werden von der selbstbewussten Generation Z immer weniger akzeptiert (Ozkan & Solmaz, 2015). Angesichts der sich wandelnden Demographie konzentrieren sich Mitglieder der Generation nicht so sehr auf die Farbe, Religion oder sexuelle Orientierung einer anderen Person. Eine vielfältige Bevölkerung ist die Norm. Ehrlichkeit, Aufrichtigkeit und Kompetenz sind wichtiger als Äußerlichkeiten oder Glaubenseinstellungen. Chaos und Unruhen in den politischen Systemen haben die Menschen inspiriert, sich zu engagieren und etwas zu bewegen. Angesichts des sozialen Bewusstseins sucht die Generation nach Aufgaben, die die Möglichkeit bieten, etwas beizutragen sowie eine Stimme zu haben und gehört zu werden (Miller, 2018).

Im Jahr 2015 hat das SINUS-Institut in Deutschland eine qualitative Analyse der Alltagswelten der damals 14-17-Jährigen (=Generation Z) durchgeführt und verschiedene Werteorientierungen und Lebenswelten identifiziert. Das Wertespektrum der Jugendlichen teilt sich demzufolge in drei zentrale Grundorientierungen

ein. Erstens, die traditionelle Werteorientierung, welche sich vor allem an „Sicherheit und Orientierung“ anlehnt. Zweitens, die moderne Werteorientierung, die die Dimensionen „Haben und Zeigen“ sowie „Sein und Verändern“ zentralisieren. Und drittens sind in der postmodernen Werteorientierung das „Machen und Erleben“ sowie „Grenzen überwinden und Sampling“ von großer Bedeutung. Typische Werte aus den jeweiligen Grundorientierungen und Anlehnungen an den fünf genannten Eigenschaften werden in Abbildung 2 dargestellt (Calmbach, Borgstedt, Borchard, Thomas, & Flaig, 2016, S. 30).



Abbildung 2: Typische Werte im SINUS-Lebensweltenmodell (Calmbach u. a., 2016, S. 31)

Dabei ist erkennbar, dass es sich nicht um getrennte Kategorien handelt. Die Werthaltungen der heutigen Jugendlichen entsprechen vielmehr einer Sowohl-als-auch-Logik als einer Entweder-oder-Logik. So orientieren sich Jugendliche in postmodernen Lebenswelten ebenso an traditionelle Werte, wenn auch weniger als Personen in den traditionellen Lebenswelten. Beispielsweise möchten Jugendliche zum einen flexibel und frei, zum anderen aber auch sicher sein. Es kommt daher zu Überlappungen und verschwimmenden Übergängen zwischen den zentralen Grundhaltungen (Calmbach u. a., 2016). Diese Werte haben Einfluss auf das Verhalten und die Bedürfnisse der Mitglieder, welche sich weiter auf beruflicher Ebene auswirken.

### 2.3.3 Berufliche Ebene

Die Mitglieder der Generation Z können rasch auf Veränderungen reagieren, sind flexibel, risikofreudig, selbstbewusst und fordernd. Die Menschen wollen nicht weniger arbeiten, brauchen aber die Entscheidungsfreiheit wann, wo und wie sie ihre Arbeiten erledigen. Das Aufwachsen mit den technologischen Entwicklungen und Möglichkeiten verstärkt den Wunsch unabhängig von Raum und Zeit zu arbeiten.

Diese Flexibilität entfaltet das Potential, sich schnell an neue Wirtschaftslagen sowie auf Veränderungen im Unternehmen anzupassen (Senn, 2012). Mehr Freizeit und eine gute Balance zwischen Berufs- und Arbeitsleben sind hingegen sehr wichtig für die Mitglieder (Twenge, 2010). Die Generation will innovativ und unternehmerisch sein und braucht diverse Chancen, um unabhängig arbeiten zu können. Die Mitglieder der Kohorte sind weitgehend Multitaskerinnen und Multitasker und erfüllen gerne mehr als eine Aufgabe. Sie scheuen sich nicht neue Dinge zu lernen und verbringen viel Zeit auf ihren Tablets, Computern oder Smartphones, um Neues zu erforschen und zu lernen (Chillakuri & Mahanandia, 2018; Zhitomirsky-Geffet & Blau, 2016). Die Fallstudie „Generation Z and its perception of work“ von Iorgulescu (2016) hat zehn Fähigkeiten für die Entwicklung einer erfolgreichen Karriere aus Sicht der Generation Z identifiziert. Dabei haben die Teilnehmenden auf einer Skala von „1“ (überhaupt nicht erforderlich) bis „5“ (in hohem Maß erforderlich) zu den einzelnen Fähigkeiten abgestimmt. In Abbildung 3 werden die Ergebnisse der Studie dargestellt. Dabei ist die Fähigkeit neue Dinge zu lernen am wichtigsten (4,57), gefolgt von der Fähigkeit sowohl mündlich als auch schriftlich in einem vielfältig beruflichen Umfeld zu kommunizieren (4,44) und der Fähigkeit Probleme zu lösen (4,41) (Iorgulescu, 2016).

#### Fähigkeiten für eine erfolgreiche Karriere

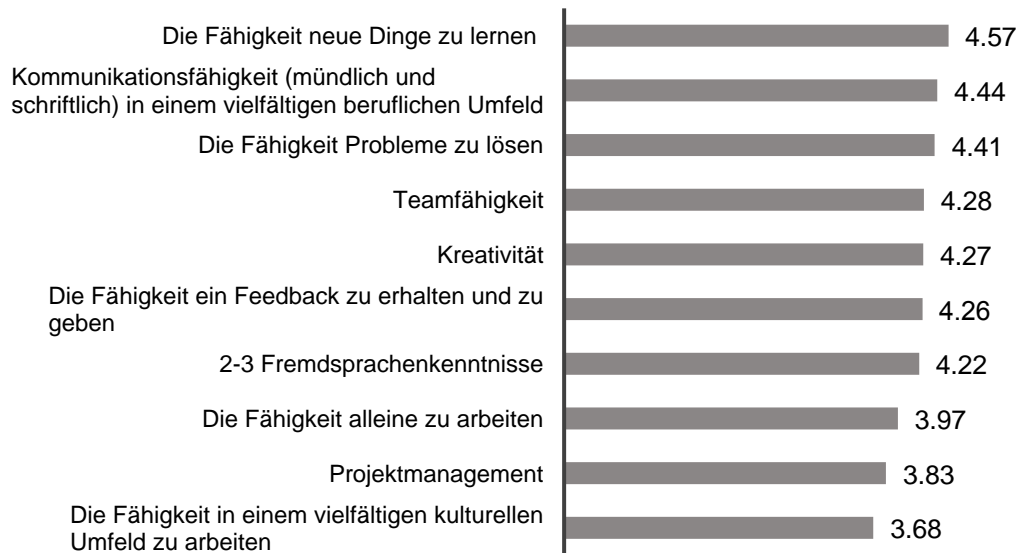


Abbildung 3: Wahrnehmungen der Generation Z über benötigte Fähigkeiten für eine erfolgreiche Karriere (eigene Darstellung aus Iorgulescu, 2016, S. 53)

Zusammenfassend unterscheidet sich die Generation Z demographisch von jeder vorherigen Generation. Die Mitglieder wurden meist von älteren Müttern geboren, leben in kleineren Familien und haben die wenigsten Geschwister. Sie haben früher mit der Schule begonnen und sind formell die am besten ausgebildete Generation. Die Technologie prägte sie von Geburt an, was sich in der Sprache und Kommunikation widerspiegelt. Da die Personen in einer sich schnell verändernden Welt aufgewachsen sind, wird mehr Wert auf die Schnelligkeit als auf die Genauigkeit gelegt. Die Generation sammelt Informationen aus verschiedensten Formaten und ist virtuell präsent, gut vernetzt, toleranter und verbringt viel Zeit in Online-Netzwerken (Desai & Lele, 2017). Zudem schätzen die Mitglieder die Wahlfreiheit und haben das Bedürfnis alles anzupassen, sogar ihre Jobs (Tapscott, 2009).

Die Merkmale und Bedürfnisse der Generationen Y und Z sind auf gesellschaftlicher, persönlicher und beruflicher Ebene sehr unterschiedlich. Jedoch sind weitere Einflüsse, welche folgend wiedergegeben werden, ausschlaggebend für das Verhalten und die Einstellung von Personen. Daher werden diese generations-theoretischen Ansätze nun diskutiert und kritisch beleuchtet.

## **2.4 Diskussion der generationstheoretischen Ansätze**

Die generationstheoretischen Ansätze helfen dabei, bestimmte Alterskohorten in ihren Merkmalen und Bedürfnissen zu definieren. Nicht abzustreiten ist, dass jede Generation gemeinsame Erfahrungen teilt und daraus eigene Werte und Einstellungen ableitet. Jedoch gibt es aufgrund vieler Studien und Untersuchungen von Generationen immer wieder voneinander abweichende Erkenntnisse über die jeweiligen Eigenschaften. Dies wird damit begründet, dass Millionen von Menschen, die einer Generation angehören, weder gleich sozialisiert sind noch dieselben Werte und Ziele teilen. Weitere Faktoren wie der sozioökonomische Status der Eltern, das eigene Bildungsniveau, das soziale Umfeld oder das Aufwachsen am Land oder in einer Großstadt haben Einfluss auf die Werte- und Verhaltensmuster von Personen (Kanning, 2016). Einige Autorinnen und Autoren warnen vor einer Kategorisierung und Stereotypisierung von Generationen und deren Mitglieder und stellen die Generationskonzepte grundsätzlich infrage. Die Merkmale einer Generation überragen dabei die individuellen Merkmale und Besonderheiten und sehen den Menschen nicht als Individuum, sondern nur seine Generationszugehörigkeit. Die persönlichen Stärken und Schwächen geraten in den Hintergrund und die



Unterschiede zu anderen Individuen werden kleiner (Holste, 2012). Klaffke und Parment (2011, S. 6) merken an, dass die Parameter „Geschlecht, geographische Herkunft, sozio-ökonomischer Hintergrund oder Familienstrukturen“ das individuelle Verhalten, unabhängig von der Generation, prägen. Die Kategorisierung und Typisierung der Generation übermitteln zudem oft den Eindruck, dass es sich hierbei um homogene Personengruppen mit denselben Charaktereigenschaften handelt. Jedoch darf auf die individuellen Merkmale einer Person nicht vergessen werden, die oftmals größere Unterschiede als Gemeinsamkeiten zu den Merkmalen einer Generation aufweisen können (Lichtsteiner, 2017). Aufgrund der vielen Optionen und Freiheiten eines Menschen kann keine gemeinsame Wertebasis entwickelt werden. Allerdings hat die Individualisierung nicht dazu geführt, traditionelle und stark verankerte Werte zu verabschieden, sondern diese nur zu schwächen und durch neue Eigenschaften zu ersetzen. Diese neuen Werte und Muster werden laut Jandura & Karnowski (2015) durch die heutige Jugendgeneration verkörpert.

Schlussendlich erscheint es jedoch sinnvoll an den Generationskonzepten festzuhalten. Die Kategorisierung und Typisierung einer Generation helfen bewusst, die Komplexität einer Gesellschaft zu reduzieren und „tendenzielle Entwicklungen im Denken und Handeln verschiedener Kohorten aufzeigen zu können“ (Mayr, 2017, S. 21). Vor allem für Jugendliche sind die verschiedenen Faktoren wie gemeinsam erlebte Erfahrungen, sozioökonomischer Hintergrund, Freundeskreis und Bildung besonders prägend. Diese unterschiedlichen Voraussetzungen beeinflussen die Entwicklung einer Person und bestimmen oftmals den weiteren Lebenslauf (Klaffke & Parment, 2011). Jugendliche mit schlechteren Bedingungen können folglich von Armut oder sozialer Ausgrenzung betroffen sein. Da bei der Untersuchung der Jugendforschungsgruppe OÖ vorwiegend Jugendliche in schwierigen und herausfordernden Lebenssituationen teilgenommen haben, wird im Folgenden die Armuts- und Ausgrenzungsgefährdung näher erläutert sowie mögliche Indikatoren und Risikofaktoren aufgezeigt.

## 2.5 Ausgrenzungsgefährdung in Österreich

Von Armut oder sozialer Ausgrenzung bedroht sind laut Sozialziel der Europäischen Union (EU) Personen, ...

1. *„deren Haushalt über ein Einkommen verfügt, das geringer ist als 60% des nationalen äquivalisierten Medianeinkommens (Armutgefährdung),*
2. *die erhebliche materielle Deprivation aufweisen (...), oder*
3. *die jünger sind als 60 Jahre und in einem Haushalt mit keiner oder sehr niedriger Erwerbstätigkeit leben, (...) das heißt weniger als 20% ihres Erwerbspotentials erwerbstätig sind“* (Statistik Austria, 2012, S. 270–271).

Grundsätzlich sind in Österreich im Jahr 2017 laut Statistik Austria 1.563.000 Menschen armuts- oder ausgrenzungsgefährdet gewesen, das rund 18,1% der Gesamtbevölkerung entspricht. 434.000 Personen waren mehrfach-ausgrenzungsgefährdet, da zwei oder mehr der vorhin genannten Merkmale zutrafen. Seit Beginn des Beobachtungszeitraums der EU-Wachstumsstrategie („smart, sustainable and inclusive growth 2020“) im Jahr 2008 kann eine Senkung der Armut- und Ausgrenzungsgefährdung um 2,5% festgestellt werden (Statistik Austria, 2018a). Die jährliche EU-SILC Erhebung („Community Statistics on Income and Living Condition“) vergleicht dabei das Einkommen und die Lebensbedingungen der Mitgliedsstaaten und anderer europäischer Länder. Dabei ist Österreich mit 18,1% weiter unter dem EU Durchschnitt von 23,5% im Jahr 2016. Allerdings leben in Österreich 116.000 Kinder und Jugendliche unter manifester Armut und 324.000 Kinder bis 15 Jahren sind überproportional ausgrenzungs- und armutsgefährdet (Statistik Austria, 2018b). Zudem waren im Jahr 2017 390.000 Jugendliche bis 19 Jahren und 453.000 Personen zwischen 20 und 39 Jahren armuts- oder ausgrenzungsgefährdet (Statistik Austria & EU-SILC 2017, 2018). Nun beschäftigen sich bestimmte Indikatoren, Konzepte und Begriffe mit ausgrenzungsgefährdeten Personen. Diese werden anschließend erläutert sowie messbare Indikatoren aufgezeigt.

### 2.5.1 Indikatoren und Konzepte der Ausgrenzungsgefährdung

Personen, die von Ausgrenzung oder Armut betroffen sind, unterliegen meist unterschiedlichen Einflüssen und Ausgangssituationen. Dabei ist der Bildungsstand ein zentraler Indikator in der sozialen Ungleichheitsforschung und wird für die

Ableitung von Risikolagen verwendet. Darüber hinaus bestimmt der Bildungsstand der Herkunftsfamilie die soziale Lage der Familie und somit gilt, je niedriger das Bildungsniveau desto schlechter die soziale Lage. Zudem ist die Wahrscheinlichkeit höher, dass Kinder einer Familie mit niedrigem Bildungsniveau ebenso nur einen geringeren Bildungsstand erreichen. Ein niedriger Bildungsstand beeinflusst in weiterer Folge die Chancen am Arbeitsmarkt, das Risiko von Armut oder Ausgrenzung betroffen zu sein sowie allgemeine Lebenschancen und Partizipationsmöglichkeiten an der Gesellschaft (Lentner, Rigler, & Niederberger, 2015). In der Literatur wird von Bildungsarmut, die zusätzlich in Bezug auf Abschlüsse (=Zeugnisarmut) und Kompetenzen (=Kompetenzarmut) definiert wird, gesprochen und als Ursache von Problemlagen genannt. Diese Bildungs-, Zeugnis- und Kompetenzarmut wird dann erreicht, wenn festgelegte Mindeststandards, Abschlüsse oder Kompetenzen nicht erworben werden können. Bildungsarme Personen haben demnach keinen Sekundarabschluss II bzw. fallen in die Gruppe der Kompetenzarmut. Für die Messung der Kompetenzarmut werden Risikoschülergruppen in den PISA Tests herangezogen (Bruneforth, Weber, & Bacher, 2012). In diesen Gruppen sind Schülerinnen und Schüler, denen wesentliche Grundkompetenzen in Lesen, Mathematik oder Naturwissenschaften fehlen und maximal die Kompetenzstufe eins erreichen. Aufgrund der mangelnden Kompetenzen wird angenommen, dass diese Jugendliche vermehrt mit Schwierigkeiten im zukünftigen Privat- und Berufsleben konfrontiert werden (Lentner u. a., 2015). Das Risiko von Kompetenzarmut betroffen zu sein, ist abhängig von der Bildung und sozialen Lage der Eltern und steigt massiv mit geringerem Bildungsniveau oder niedrigerem Sozialstatus (Bruneforth u. a., 2012). In Österreich wird zurzeit von rund 131.000 Personen zwischen 15 und 24 Jahren, die von Bildungsarmut betroffen sind, ausgegangen (Landauer, 2017).

Neben der Bildungsarmut gibt es einen weiteren Indikator für die Ausgrenzungsgefährdung von Jugendlichen, welcher speziell die Integration und Desintegration in den Arbeitsmarkt untersucht, den sogenannten NEET-Indikator. NEET ist die Abkürzung für Not in Employment, Education or Training und steht für Jugendliche, die keine Arbeit haben, nicht in (Schul-) Ausbildung oder im (Berufs-) Training sind. Der Indikator ist unabhängig vom Bildungsstand zu sehen, da er sich nur auf die Integration und Desintegration in den Arbeitsmarkt konzentriert. Empirische Analysen hingegen weisen darauf hin, dass NEET-Jugendliche häufig aus der Early-School-Leavers Gruppe stammen, also meist frühe Schulabgängerinnen und Abgänger sind,

die maximal einen Pflichtschulabschluss haben (Lentner u. a., 2015). Die aktuellste Berechnung hat ergeben, dass im Jahr 2015 rund 73.000 NEET-Jugendliche im Alter von 15 bis 24 Jahren in Österreich leben (Eurofound, 2016).

Hinzu kommt, dass Jugendliche, die zuvor schon einmal in einer NEET-Situation gewesen sind, im Alter von 21 Jahren eine höhere Wahrscheinlichkeit aufweisen wieder einer NEET-Gruppe anzugehören als Personen, die noch nie in einer NEET-Situation waren. Daher kann der NEET-Indikator als Vorhersage für die spätere Desintegration verwendet werden (Bynner & Parsons, 2002). Die Aussagekraft und Sinnhaftigkeit des Indikators werden dahingehend kritisiert, dass dieser eine heterogene Gruppe zusammenfasst. Jugendliche mit unterschiedlichen Hintergründen, Bildungsniveaus, Arbeitseinstellungen und Gesundheitszuständen werden dabei behandelt (Furlong, 2007). Der Indikator wird in der vorliegenden Arbeit jedoch als positiv wahrgenommen, da er Herausforderungen im Berufseinstieg aufzeigt und verdeutlicht, dass die vielen Angebote am Übergang Schule – Arbeit nicht alle Jugendliche erreichen (Bacher u. a., 2014).

Obwohl die Anzahl von armuts- und ausgrenzungsgefährdeten Menschen seit dem Beobachtungszeitraum sinkt, sind immer noch viele Jugendliche von Armut, sozialer Ausgrenzung und Arbeitslosigkeit bedroht. Um ein besseres Verständnis für diese oft sehr individuellen Situationen zu erlangen, welche sich von den generationstheoretischen Ansätzen abgrenzen, werden mögliche Risikofaktoren und Hintergründe für eine Armuts- und Ausgrenzungsgefährdung folglich näher erläutert.

### 2.5.2 Risikofaktoren der Ausgrenzungsgefährdung

Grundsätzlich haben der Lebensstandard, der Wohnraum, das Erwerbsleben, die Bildungschancen und die Gesundheit großen Einfluss auf die Armuts- und Ausgrenzungsgefährdung. Im Bereich Bildung konnten über die letzten Jahre die größten Verbesserungen verbucht werden. So ist die Bildungsaktivität ab 25 Jahren sowie die Anzahl der Besuche von vorschulischen Bildungseinrichtungen seit 2008 gestiegen. Die zunehmende Bildungsbeteiligung zeigt weiter, dass ein großer Teil der Bevölkerung über einen weiterführenden Schulabschluss inklusive beruflicher Ausbildung oder Lehre verfügt. Ein wesentlicher Einflussfaktor, ob Kinder und Jugendliche einen weiterführenden Schulabschluss haben oder nicht, hängt vom Bildungsstand der Eltern ab. Wenn kein Elternteil einen weiterführenden Schulabschluss vorweisen kann, liegt der Anteil der Kinder, die nur einen

Pflichtschulabschluss und keinen weiterführenden Abschluss haben bei 27,7%. In fast allen vorhin genannten Bereichen hat die Bildung und Herkunft der Eltern erheblichen Einfluss. Kinder und Jugendliche aus Migrationsfamilien haben zudem erschwerte Bildungs- und Berufschancen (Statistik Austria, 2017).

Weitere Risikofaktoren der Armut- und Ausgrenzungsgefährdung sind „schwierige familiäre Umstände bzw. Kindheiten, (...) Lernschwierigkeiten oder Unzufriedenheit mit der Schule, sozial-emotionale Auffälligkeiten, Kriminalität, gesundheitliche Probleme, (...) Drogen- und Alkoholmissbrauch, Mangel an Unterstützung und finanzielle Engpässe“ (Bacher u. a., 2014, S. 47). Zudem haben die soziale Zusammensetzung der Schule und die Sprachkenntnisse Einfluss auf das Ausgrenzungsrisiko (Bruneforth u. a., 2012). Sowohl Bildungsarmut als auch Unzufriedenheit mit der aktuellen Lebenssituation sind mit einer Reihe von Hintergrundfaktoren verbunden. Dazu gehören Benachteiligungen innerhalb der Familie, Armut, Arbeitslosigkeit der Eltern, das Aufwachsen in einer Region mit hoher Arbeitslosigkeit, die Zugehörigkeit zu einer ethnischen Minderheit, chronische Erkrankungen oder spezielle Bildungsbedürfnisse (Coles u. a., 2002).

Jugendarbeitslosigkeit ist ein zusätzlicher Risikofaktor und führt oft zu langfristigen Problemen, die erheblichen Einfluss auf die Armut- und Ausgrenzungsgefährdung ausüben. Infolge von Jugendarbeitslosigkeit haben Personen oft ein vermindertes Selbstvertrauen, eine psychosomatische Störung oder Suchtprobleme. Einkommensverluste, dauerhafte ökonomische Benachteiligungen sowie spätere Arbeitslosigkeit und Karriereunterbrechungen sind langfristige Folgen für Jugendliche ohne Arbeit. Neben den individuell abhängigen Einflüssen spielen ebenso strukturelle Faktoren eine wesentliche Rolle bei der Arbeitsfindung von Jugendlichen. Erstens haben Jugendliche meist nur eine geringe Berufserfahrung und sind weniger produktiv, da sie noch kein berufs- oder aufgabenspezifisches Wissen besitzen. Zweitens kommt das in der Generationenforschung bereits erwähnte Mobilitätsverhalten zum Ausdruck. Junge Beschäftigte wechseln häufiger das Unternehmen oder den Arbeitsplatz, um den für sie passenden Job zu finden. Dadurch kann es sein, dass sie aufgrund der Suche länger arbeitslos bleiben. Die Insider-Outsider Theorie ist ein dritter struktureller Grund für die Jugendarbeitslosigkeit. Da ältere Arbeiterinnen und Arbeiter (=insider) bereits besser eingearbeitet sind, verfügen diese über eine bestimmte Marktmacht. Jugendliche (=outsider) hingegen, die neu in den Arbeitsmarkt eintreten, haben aufgrund dieser

Macht geringere Zugangschancen (Möller, 2015). Zur Eingrenzung der Risikofaktoren und Unterstützung von armuts- und ausgrenzunggefährdeten Jugendlichen sind in Österreich verschiedene Ausbildungs- und Vorbereitungsangebote entworfen worden, welche im Anschluss beschrieben werden.

## **2.6 Öffentliche Angebote am Übergang Schule – Arbeit**

In Österreich sind laut Arbeitsmarktservice (AMS) lediglich 8,9% bzw. 37.489 Jugendliche unter 25 Jahre im Dezember 2018 arbeitslos (AMS, 2019). Damit nimmt Österreich im internationalen und europaweiten Vergleich eine Spitzenposition ein, die aufgrund der vielen Programme und vor allem der dualen Ausbildung zu verdanken ist. Maßgeblich dazu beigetragen hat die von der Regierung eingeführte „AusBildung bis 18“. Darin sind Jugendliche unter 18 Jahre verpflichtet, eine über den Pflichtschulabschluss hinausgehende, weiterführende Schule oder Ausbildung zu absolvieren. In diesen Angeboten werden die unterschiedlichsten Bedürfnisse, Interessen und Fähigkeiten der Jugendlichen berücksichtigt und gefördert. Zu den zentralen Angeboten zählen das Jugendcoaching, die Produktionsschulen, die überbetriebliche Lehrausbildung und das Lehrlings- und Lehrbetriebscoaching (BMSGK, o. J.). Grundsätzlich sollen die Programme den Übergang Schule – Arbeit erleichtern. Übergänge sind dabei kritische Perioden, deren Lösung notwendig ist. Betroffene versuchen durch Anpassungs- und Veränderungsleistungen diese kritischen Situationen zu reduzieren bzw. zu vermeiden. Bei Jugendlichen trifft letzteres öfters ein und verschiebt die Entscheidung der Berufswahl immerhin durch eine weitere Schulausbildung. Die Berufswünsche der jungen Erwachsenen werden zum Teil an die aktuelle Situation am Arbeitsmarkt angepasst, um einen Ausbildungsplatz zu bekommen. Dabei werden diese Anpassungen nur selten akzeptiert. Aufgrund der unterschiedlichen Vorstellung über die berufliche Tätigkeit, sind diese Jugendlichen in weiterer Folge meist unzufrieden und gelten als potentielle Abbrecherinnen und Abbrecher, da sie ihren Wunschberuf nicht verfolgen konnten. Jugendliche müssen sich in dieser Übergangszeit ständig entscheiden und sind mit der Arbeitsmarktsituation konfrontiert (Beinke, 2009). Um bei Entscheidungen zu unterstützen und Abbrüche zu verhindern, wurden die vorhin genannten öffentlichen Angebote ins Leben gerufen, welche den Übergang Schule – Arbeit erleichtern sollen.

Das Jugendcoaching bietet Jugendlichen zwischen 15 und 24 Jahren die kostenlose Gelegenheit, eine professionelle Beratung und Unterstützung in Anspruch zu nehmen, um die Entscheidung über den nächsten Berufs- und Bildungsweg zu erleichtern. Dabei werden die Stärken und Fähigkeiten des Jugendlichen wahrgenommen sowie die persönliche und soziale Stabilisierung gefördert. Mögliche Probleme, wie familiäre Schwierigkeiten, Ärger in der Wohnsituation, Suchtverhalten oder Lernschwächen, die den Zugang zu einer besseren Ausbildung erschweren, werden dabei behandelt (NEBA, 2019a). Die Produktionsschulen unterstützen Jugendliche, die etwas mehr Zeit benötigen, um in die Arbeitswelt einsteigen zu können. Dabei fehlt es oft an Grundkompetenzen für den angestrebten Beruf. Die Schule hilft diese Basisqualifikationen nachzuholen, soziale Fähigkeiten auszubauen und begleitet die Jugendlichen am Einstieg in den Arbeitsmarkt (NEBA, 2019b). Die Ausbildungsgarantie bzw. überbetriebliche Lehrausbildung, ist ein vom AMS gefördertes Unterstützungsprogramm zur Sicherstellung, dass Jugendliche, die eine Lehre beginnen wollen, auch einen betrieblichen oder überbetrieblichen Ausbildungsplatz erhalten (BMASGK, o. J.). Das AMS bietet zudem verschiedene Orientierungs- und Beratungsmöglichkeiten, Berufsinformationen und eigene BerufsInfoZentren an. Besonders für Jugendliche sind die Qualifizierungsangebote von großer Bedeutung. Sie unterstützen arbeitslose junge Menschen in AMS Kursen aktiv bei der Arbeitssuche, Berufsorientierung, Erlangung von Basisqualifikationen sowie bei Aus- und Weiterbildungen (AMS, 2018). Das Lehrlings- und Lehrbetriebscoaching bildet ein weiteres kostenloses Angebot, welches die Lehrlinge und den Lehrbetrieb bei Schwierigkeiten, Herausforderungen und Problemen unterstützt. Dabei wird versucht die Ausstiegsquote im Lehrbetrieb zu senken und Jugendlichen zu einem positiven Abschluss zu verhelfen (BMASGK, o. J.).

Trotz der Angebote haben im Jahr 2012/13 6,8% bzw. 6.274 Personen im Alter von 14 Jahren die Bildungslaufbahn nach Absolvierung der neunten Schulstufe legal beendet. Auffallend ist, dass Menschen mit Migrationshintergrund und nicht deutscher Umgangssprache mit 13,4% deutlich öfter von einem frühzeitigen Ausstieg betroffen waren. Jugendliche in einer Lehre gelten als frühe Ausbildungsabbrecherinnen und Abbrecher (FABA), wenn sie in einem Jahr die Lehre beendet, jedoch keine positive Lehrabschlussprüfung (LAP) absolviert haben, und sich binnen 12 Monaten in keiner neuen Lehre befinden und keine positive LAP abgelegt haben (Steiner, Pessl, & Karaszek, 2015). In Oberösterreich sind im Jahr 2013/14 5,1% bzw.

764 Personen aus dem Bildungssystem ausgeschieden und haben keine weiterführende Ausbildung in der Sekundarstufe II begonnen. Im Jahr 2015 haben 16,3% bzw. 1.208 Lehrlinge ihre Ausbildung ohne positiven Lehrabschluss beendet. Die Quote der FABA betrug in Oberösterreich im Jahr 2015 zwischen den 15- bis 19-Jährigen 7,3% und zwischen den 20- bis 24-Jährigen 14,3%. Der frühe Ausbildungsabbruch sowie der Zugang, Verlauf und Erfolg sind von Ungleichheitsfaktoren abhängig. So spielen Geschlecht, Migrationshintergrund, familiäre und soziale Herkunft eine tragende Rolle. Darüber hinaus sind eine systematische Ungleichbehandlung von Personen mit Beeinträchtigungen und ein mangelnder Übergang zwischen den einzelnen Bildungsebenen Grund für einen Abbruch. Fest steht, dass ein Schulabgang das Ende eines langen Entwicklungsprozesses ist, welcher oft schon in frühen Lernphasen beginnt. Abschließend haben Jugendliche mit geringen Grundkompetenzen, frühen Ausbildungsabbrüchen und generell niedrigem Bildungsniveau ein höheres Risiko, arbeitslos zu werden (AK OÖ, 2018). Zudem beschränken frühe Bildungsabbrüche den Zugang zu qualifizierter Arbeit. Eine erhöhte Zeugnis- und Kompetenzarmut und daraus abzuleitende Bildungsarmut führen weiter zu einem erschwerten Berufseinstieg und Arbeitsmarktverbleib (AK OÖ, 2016). Um Verbesserungen für die Angebote speziell in Oberösterreich zu erlangen, wurden Jugendliche in diesen Programmen befragt. Bevor die Untersuchung ausführlich erläutert wird, werden die wichtigsten Erkenntnisse der theoretischen Grundlagen nochmals aufgezeigt.

## **2.7 Conclusio Theorie**

Zusammenfassend unterstützen die generationstheoretischen Ansätze bei der Kategorisierung und Einteilung einer komplexen Gesellschaft. Eine Generation, die wesentliche Ereignisse und Erfahrungen in einer bestimmten Alterskohorte miteinander teilen, hat bestimmte Bedürfnisse, Werte und Verhaltensmuster. Aufgrund dieser Erkenntnis können Unternehmen und Organisationen gezielt Anreize schaffen, um neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu gewinnen. Einer der größten Einflüsse auf beide Generationen ist die Entwicklung und Verbreitung des Internets. Die weltweite Kommunikation und Vernetzung sind damit vereinfacht worden. Dies hat den Wunsch nach Partizipation und Vernetzung vermehrt gestärkt (Klaffke, 2014; Mayr, 2017). Zentrale Bedürfnisse der Generation Y sind Individualität, Unabhängigkeit, Entscheidungsmöglichkeiten, Flexibilität sowie Sicherheit und Stabilität (DGFP, 2011). Für die Generation Z sind ein ständiger Zugang zu den



sozialen Medien sowie die Möglichkeit das eigene Leben zu planen von großer Bedeutung (Scholz, 2014). Die Mitglieder sind sehr offen gegenüber der Gesellschaft, treten selbstbewusst auf und können sich gut an Veränderungen anpassen (Miller, 2018). Darüber hinaus spielen Entwicklungs- und Selbstverwirklichungsmöglichkeiten in beiden Generationen eine entscheidende Rolle bei der Berufswahl (Parment, 2013).

Im Allgemeinen weist die Herausforderung Berufseinstieg meist ähnliche Merkmale auf. So sind der sozioökonomische Hintergrund und die Bildung der Eltern ausschlaggebend für den Bildungsstand der Jugendlichen. Dabei gilt, dass Personen mit niedrigerem Bildungsniveau allgemein schlechtere Chancen am Arbeitsmarkt und ein höheres Ausgrenzungsrisiko haben als Personen mit einem höheren Bildungsstand (Lentner u. a., 2015). Der Berufseinstieg wird durch strukturelle Faktoren nicht einfacher, da Jugendliche die angeforderten Qualifikationen oder bestimmte Berufserfahrungen zum Teil nicht vorweisen können (Möller, 2015). Armuts- und Ausgrenzungsgefährdete Jugendliche sind zudem mit einem erschweren Berufseinstieg konfrontiert. Diese jungen Menschen sind meist mit Bildungsarmut, gesundheitlichen Problemen, Migrationshintergrund oder Suchtproblemen vorbelastet, welche einen reibungslosen Einstieg negativ beeinflussen (Bacher u. a., 2014).

Um die verändernden Bedürfnisse der jungen Menschen sowie ausgrenzungsgefährdete Jugendliche beim Übergang Schule – Arbeit besser zu unterstützen, werden die öffentlichen Angebote wie das Jugendcoaching, die Produktionsschulen oder die duale Ausbildung ständig adaptiert. Vor allem in Oberösterreich kann auf ein großes Ausbildungs- und Unterstützungsnetzwerk für Jugendliche zurückgegriffen werden. Aufgrund der sich verändernden Bedürfnisse wurden im Auftrag der Jugendforschungsgruppe OÖ diese Angebote untersucht. Im folgenden Abschnitt werden die Vorgehensweise, Ergebnisse und möglichen Handlungsfelder beschrieben und dargestellt.

### **3 Methodik**

Im folgenden Kapitel werden das Untersuchungsdesign und das Vorgehen für die Erhebung der Bedürfnisse von ausgrenzungsgefährdeten Jugendlichen erläutert. Dabei wird vor allem auf die Auswahl der Projekte sowie auf das Setting Workshop eingegangen. Im Anschluss werden die angewandten Methoden sowie der konkrete Aufbau des Workshops beschrieben, um die Replikation der Untersuchung sicherzustellen.

#### **3.1 Angebotslandschaft und Projektauswahl**

Um zu überprüfen, ob die Angebote die aktuellen Bedürfnisse der Jugendlichen abdecken und unterstützen, wurde ein Workshop konzipiert, indem die Befragten ihre Anliegen, Bedürfnisse und aktuelle Situation äußern konnten. Dieser wurde von der Jugendforschungsgruppe OÖ, ausgewählten Pädagoginnen und Pädagogen sowie durch die Mitwirkung der vorliegenden Bachelorarbeit erstellt. Die Zielgruppe der Befragung waren arbeitssuchende oder ausgrenzungsgefährdete Jugendliche in Oberösterreich, welche sich zum Zeitpunkt der Untersuchung in einem Förder- oder Ausbildungsprogramm befanden.

Hierbei ist zu erwähnen, dass in Oberösterreich die Angebotslandschaft sehr komplex ist. Insgesamt gibt es 255 Angebote von 39 verschiedenen Trägerorganisationen für Jugendliche in Oberösterreich (Stand 4. Quartal 2014). Diese Angebote teilen sich in drei Säulen: 108 Angebote der Sozialarbeit, 70 Strukturierte Übergangsangebote und 77 unterstützte Ausbildungsangebote. Dabei beschäftigen sich 147 Angebote, die sich aus den beiden Säulen strukturierte Übergangsangebote und unterstützte Ausbildungsangebote ergeben, inhaltlich mit arbeitssuchenden oder ausgrenzungsgefährdeten Jugendlichen (Lentner u. a., 2015). In Abbildung 4 werden jene Angebote detailliert samt Untergruppen dargestellt.

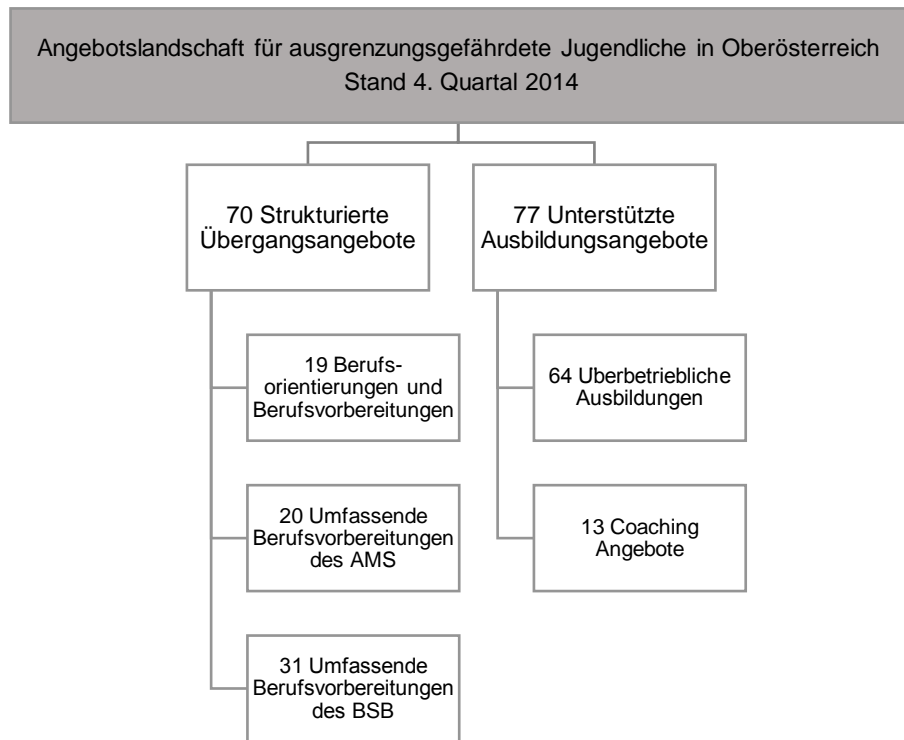


Abbildung 4: Angebotslandschaft für Jugendliche in Oberösterreich  
(eigene Darstellung aus Lentner u. a., 2015, S. 28)

Diese beiden Säulen weisen einen Arbeitsbezug auf und sind daher als Unterstützungs- und Übergangssysteme zwischen Pflichtschule und Sekundarstufe II / Arbeitswelt anzusehen. Die unterstützten Ausbildungsangebote fördern die Jugendlichen beim Abschluss von Qualifikationen, wie z.B.: Lehr- oder Teillehrabschluss. So fallen in diesem Bereich die überbetrieblichen Ausbildungen und Coaching Angebote. Grundsätzlich umfassen die Angebote ein breites Zielgruppenspektrum. Hier befinden sich Jugendliche mit physischen und/oder psychischen Beeinträchtigungen, mit schulischen Schwierigkeiten oder mit anderen Problemen am Übergang Schule – Arbeit. Die strukturierten Übergangsangebote hingegen helfen im Bereich Vorbereitung und Stabilisierung und unterstützen die Jugendlichen bei der Suche nach einer passenden Ausbildung oder Arbeit. Die Kurse bieten eine berufliche Orientierung, stärken die Grundkompetenzen und konzentrieren sich teils auf das Arbeiten im Gruppensetting. Dabei sind die Berufsorientierungen und Berufsvorbereitungen eher kurz angelegte Ausbildungskurse, die im Durchschnitt drei Monate dauern und bis zum 19. Lebensjahr in Anspruch genommen werden können. Hier werden Jugendliche mit einem fehlenden Grundwissen hinsichtlich Bewerbungen oder einer gewissen Orientierungslosigkeit unterstützt. Auf der zweiten Stufe befinden sich umfassende

Berufsvorbereitungen des AMS, die im Durchschnitt neun Monate dauern und Jugendliche mit erhöhtem Betreuungsaufwand bis zum 24. Lebensjahr fördern. In dieser Stufe sind auch die Produktionsschulen des AMS und Landes Oberösterreich vertreten. Die dritte Säule der umfassenden Berufsvorbereitung des Bundessozialamts (BSB) zielt auf Jugendliche mit Beeinträchtigungen ab, welche die Angebote im Durchschnitt 19 Monate besuchen können. Alle drei Säulen unterstützen Jugendliche aktiv beim Berufseintritt und bereiten diese auf eine Ausbildung mithilfe von Praktika, Bewerbungstrainings oder Stärkung von Grundkompetenzen vor (Lentner u. a., 2015). An den Workshops nahmen größtenteils Jugendliche aus Berufsvorbereitungskursen, Produktionsschulen und Vorbereitungslehrgängen teil und stammten damit aus der Säule der strukturierten Übergangsangebote.

Aus diesem Pool wurden Angebote in Oberösterreich von der Jugendforschungsgruppe ausgewählt. Dabei sind mithilfe der Website „youthmap“ (<http://www.youthmap.at/>) Angebote in allen Regionen Oberösterreichs nach Gruppensettings analysiert worden. Projekte mit Einzelbetreuung wurden nicht berücksichtigt, da dafür das Setting Workshop nicht passend gewesen wäre. Anschließend sind die festgelegten Kurse, die alle im Gruppensetting abgehalten werden und ähnliche Inhalte bearbeiten, kontaktiert und über das Vorgehen informiert worden. Nach positiver Rückmeldung zur Teilnahmebereitschaft der Verantwortlichen in den Projekten wurde ein Termin vereinbart. Im Zeitraum von Jänner bis März 2019 konnten insgesamt 38 Workshops (=38 Projekte) mit 450 Jugendlichen im Alter von 15 bis 24 Jahren in 12 Regionen durchgeführt werden. Die soziodemographische Verteilung der Jugendlichen sowie die Anzahl der Angebote in den Regionen wird in Tabelle 1 ersichtlich. Dabei ist zu erkennen, dass überwiegend Personen zwischen 15 und 18 Jahren (324) an der Befragung teilgenommen haben und mehr männliche (251) als weibliche (199) Teilnehmende waren.

Tabelle 1: Soziodemographische Verteilung der Jugendlichen und Anzahl der Workshops in den Regionen (eigene Darstellung)

<b>Jugendliche</b>		<b>Anzahl</b>
Gesamt		<b>450</b>
Geschlecht	männlich	251
	weiblich	199
Alter	15-18 Jahre	324
	19-24 Jahre	126
<b>Regionen</b>		<b>Anzahl</b>
	Braunau	1
	Freistadt	1
	Gmunden	7
	Grieskirchen	3
	Kirchdorf	1
	Linz	8
	Perg	3
	Ried im Innkreis	2
	Rohrbach	1
	Steyr	4
	Vöcklabruck	2
	Wels	5
<b>Gesamt</b>		<b>38</b>

### 3.2 Untersuchungsdesign und Methoden

Für die Untersuchung wurde das Setting Workshop gewählt. Dabei stand die Erhebung der Lebens- und Arbeitswelten der Jugendlichen sowie die Erhebung der Bedürfnisse im Mittelpunkt. Aufgrund des Workshops konnten die Jugendlichen gemeinsam in ihrer gewohnten Gruppe an der Befragung teilnehmen. Unter dem Titel „Ich bin was! Ich kann was! Reicht das?“ wurden die Workshops meist in den Ausbildungsstätten abgehalten, um die Jugendlichen in ihrer Alltagssituation abzuholen und wahrzunehmen. Dabei hat es verschiedene Möglichkeiten zur Partizipation gegeben und die Jugendlichen konnten sich zu für sie wichtige Themen äußern. Zu Beginn des zweistündigen Workshops wurde ein kurzes Video gezeigt, um den Grund für die Befragung zu erklären sowie Verständnis für die aktuelle Situation der Jugendlichen zu zeigen. Anschließend haben nach einer Vorstellungsrunde die Teilnehmerinnen und Teilnehmer ihr Projekt samt Regeln, Strukturen und

Arbeitstätigkeiten beschrieben. Damit konnte ein besserer Überblick über das Angebot erstellt sowie weiter das Vertrauen der Jugendlichen gewonnen werden.

Der Workshop wurde in drei Teile gegliedert. Im ersten Teil ist die IST Situation der Jugendlichen erforscht worden. Dafür haben sich die Teilnehmenden zu den beiden Fragen „Wie geht es mir im Leben?“ und „Wie geht es mir im Projekt?“ zu dem in Abbildung 5 gezeigtem Bild aufgestellt. Dabei stellt die linke Figur „sehr schlecht“ und die rechte Figur „sehr gut“ dar. Das Bild ist daher wie eine Likert-Skala zu sehen. Die Jugendlichen hatten anschließend die Möglichkeit ihre aktuelle Situation zu kommentieren und zu erläutern, was ihnen fehlt, um in einer besseren Situation sein zu können.



Abbildung 5: Stimmungsbild Workshop (Jugendforschungsgruppe OÖ, 2018)

Im zweiten Teil wurde die IST und SOLL Situation befragt. Dafür ist die Nord- und Südpol Methode eingesetzt worden. Die Jugendlichen haben sich je nach Zustimmung zwischen null („gar nicht zutreffend“) und 100 („voll zutreffend“) zu acht Aussagen aufgestellt. In Zehnerschritten konnten sich die Teilnehmenden positionieren und mussten sich nicht für Extreme wie null oder 100 entscheiden. Im Anschluss an jede Aussage wurde versucht die SOLL Situation zu eruieren. Dabei wurden die Jugendliche gefragt, was ihnen fehlt, um sich auf der Skala weiter Richtung null oder 100 aufzustellen. Dies eröffnete bestimmte Diskussionsmöglichkeiten, in der Ideen und Wünsche geäußert werden konnten.

Im dritten Teil des Workshops wurde eine weitere SOLL Situation eruiert. Im Laufe des Workshops sind häufig genannte Bedürfnisse und Anliegen auf Poster gesammelt und anschließend den Jugendlichen präsentiert worden. Diese Bedürfnisse wurden mit Ideen zur Weiterarbeit ergänzt und es konnten fehlende Wünsche hinzugefügt werden. Abschließend wählten die Teilnehmenden die fünf wichtigsten Bedürfnisse, Ideen und Vorschläge aus und haben die Wichtigkeit der Auswahl anhand der Ampel Methode verstärkt. Jeder Jugendliche hatte dafür einen roten, gelben und grünen Aufklebepunkt erhalten. Dabei wurde rot als „sehr wichtig und sofortiger Handlungsbedarf“, gelb als „wichtig und baldiger Handlungsbedarf“ und grün als „passend und kein zwingender Handlungsbedarf“ definiert.

Alle Workshops sind in einem vorgefertigten Protokoll dokumentiert worden, welches im Anhang nachgesehen werden kann. Die teilgenommenen Projekte wurden in der Auswertung mit den Zahlen von eins bis 38 nummeriert und dadurch anonymisiert. Folgend werden die zentralen Aussagen und Ergebnisse der Jugendlichen aus den teilgenommenen Projekten zusammenfassend wiedergegeben. Dabei werden die Quellen für die Aussagen in Klammern mit den Abkürzungen P1, P2, P3 (...), welche für Projekt 1, Projekt 2, Projekt 3 (...) stehen, gekennzeichnet.

## **4 Ergebnisse**

In diesem Kapitel werden die Ergebnisse der Workshops präsentiert. Dabei wird zuerst auf die quantitativen, ordinal skalierten Daten eingegangen und nachfolgend häufig genannte Aussagen und Kommentare zur näheren Erklärung der Ergebnisse wiedergegeben. Bei der Auswertung sind die Kommentare aus den Diskussionen in verschiedenen Kategorien eingeteilt worden, welche im Vorhinein von den theoretischen Grundlagen abgeleitet wurden. Dieses Kategoriensystem ist dem Anhang beigefügt und für eine detailliertere Nachsicht der Auswertung bestimmt. Abschließend werden die Ergebnisse diskutiert und die Gütekriterien der Untersuchung überprüft. Es muss darauf hingewiesen werden, dass es bei einigen quantitativen Auswertungen zu Abweichungen in der Gesamtanzahl kommt. Damit ist gemeint, dass die Jugendlichen jederzeit die Möglichkeiten hatten sich zu bestimmten Aussagen und Fragen nicht zu äußern sowie bei für sie unangenehme Situationen den Workshop zu unterbrechen.

## 4.1 Ergebnisse der IST Situation

Zur Erforschung der allgemeinen Lebenssituation der Jugendlichen und für einen Überblick über die jeweilige Gruppe, wurde die Frage „Wie geht es mir im Leben?“ gestellt. Diese Frage kann sehr überfordernd für Jugendliche sein. Um sich ein besseres Bild machen zu können, sind im Raum verschiedene Poster mit Schlagwörtern wie Familie, Freunde, Einkommen, soziales Umfeld (...) aufgehängt worden. Zudem haben die Leiterinnen und Leiter des Workshops weitere Anregungen und Impulse gesetzt. In Tabelle 2 wird ersichtlich, dass sich 55,5% der befragten Jugendlichen zu den Bildern mit der Zustimmung „Gut“ und „Sehr gut“ aufgestellt haben. Die Kommentare und Diskussionsinhalte wurden in die Kategorien Persönlich, Beruflich, Projekt, Ausgrenzung und Bedürfnis eingeteilt sowie angemerkt, bei welchem Bild die jeweiligen Aussagen getroffen wurden.

Tabelle 2: Ergebnis IST Situation „Wie geht es mir im Leben?“ (eigene Darstellung)

<b>Wie geht es mir im Leben?</b>	absolute Häufigkeit	relative Häufigkeit (%)	kumulierte relative Häufigkeit (%)
Sehr schlecht	26	5,8	5,8
Schlecht	55	12,3	18,1
Weder gut, noch schlecht	118	26,4	44,5
Gut	142	31,8	76,3
Sehr gut	106	23,7	100,0
Gesamt	447	100,0	

Teilnehmende mit der Zustimmung „Sehr gut“ haben auf persönlicher Ebene ein gutes soziales Umfeld, gute Freunde sowie die richtige Balance zwischen Kurs und Privatleben (P4; P5; P8). Diese Jugendlichen haben auf beruflicher Ebene einen Job oder eine sichere Lehrstelle in Aussicht (P3; P4; P7). Einige Jugendliche, denen es „Weder gut, noch schlecht“ geht, haben eine „Egal-Einstellung“ (P4). Dazu werden in der Kategorie Ausgrenzung Faktoren, die die Situation der Jugendlichen verschlechtern, angeführt. Gesundheitliche Probleme, fehlende Stabilität, Antriebslosigkeit, Plan- und Orientierungslosigkeit sowie familiäre Probleme werden häufig von Teilnehmenden genannt, denen es „Schlecht“ im Leben geht (P3; P4; P9; P18; P21; P25; P37). Dies korreliert mit den in der Theorie angeführten Risikofaktoren für die Ausgrenzungsgefährdung wie etwa gesundheitliche Probleme oder familiäre Benachteiligung (Bacher u. a., 2014; Coles u. a., 2002).



Grundsätzlich kann das zentrale Bedürfnis nach Arbeit festgestellt werden, welches bei vielen Jugendlichen zu einem besseren Leben verhelfen würde und zu einer höheren Zustimmung der Frage geführt hätte. Die Mehrheit der Teilnehmenden wünscht sich eine passende Lehrstelle bzw. Arbeit, um den Kurs verlassen zu können (P5; P7; P15; P19; P26, P32). Größtenteils geht es den Jugendlichen in den Projekten gut, wobei eine passende Arbeit ausschlaggebend für ein besseres Leben ist.

Die Auswertung der Frage „Wie geht es mir im Projekt?“ wird in Tabelle 3 dargestellt. Dabei wurden die Kommentare in die Kategorien Persönlich, Beruflich, Projekt und Bedürfnis eingeteilt. Hier geht es dem Großteil mit 54,3 % „Gut“ bzw. „Sehr gut“ in den jeweiligen Projekten. Viele der Teilnehmenden finden das besuchte Angebot grundsätzlich gut, da die Trainerinnen und Trainer ausreichend Zeit haben, ein kollegiales Miteinander herrscht, die benötigte Unterstützung erhalten und bei der Suche von Ausbildungsplätzen und Lehrstellen geholfen wird (P7; P9; P15; P20; P24; P35; P37).

Auf persönlicher Ebene kann festgestellt werden, dass Jugendliche sinnlose Tätigkeiten ärgern und die Zeit sinnvoller gestalten wollen. Teilnehmende mit dieser Einstellung geht es im Projekt eher „schlecht“ (P2; P3; P4; P9; P19). Das Bedürfnis sinnvollen Arbeiten nachzugehen stimmt ebenso mit den generationstheoretischen Ansätzen von Ng, Schweitzer und Lyons (2010) überein, welche die Wichtigkeit einer sinnstiftenden Tätigkeit betonen. Einige Aussagen von Jugendlichen richten sich ebenfalls kritisch gegen die Inhalte der Angebote und den Umgang miteinander. So wird vermehrt das Bedürfnis nach mehr Arbeit und Praktika genannt. Dabei wird vor allem eine höhere Diversität in der Angebotsauswahl sowie ein breiteres Spektrum an Berufs- und Ausbildungsmöglichkeiten in unterschiedlichen Branchen gewünscht (P3; P5; P7; P11; P14; P26). Personen mit diesen Aussagen haben sich meist zu den Figuren mit der Bedeutung „Schlecht“ oder „Weder gut, noch schlecht“ aufgestellt.

Tabelle 3: Ergebnis IST Situation „Wie geht es mir im Projekt?“ (eigene Darstellung)

<b>Wie geht es mir im Projekt?</b>	absolute Häufigkeit	relative Häufigkeit	kumulierte relative Häufigkeit (%)
Sehr schlecht	43	9,6	9,6
Schlecht	55	12,3	21,9
Weder gut, noch schlecht	107	23,9	45,8
Gut	89	19,9	65,6
Sehr gut	154	34,4	100,0
Gesamt	448	100,0	

Zusammenfassend sind die Ergebnisse der IST Situation sehr positiv zu beurteilen. Dem Großteil der Jugendlichen geht es im Leben sowie im jeweiligen Projekt gut. Sinnvollere Tätigkeiten, mehr Praktika und eine größere Auswahl an Ausbildungs- und Lehrstellenmöglichkeiten werden gewünscht. Grundsätzlich ist Arbeit ein zentrales Sprungbrett, um ein besseres Leben führen zu können und wird von den meisten als sehr wichtig und notwendig für die Verbesserung der aktuellen Situation wahrgenommen. Im Anschluss werden die zentralen Ergebnisse der IST-SOLL Situation erläutert.

## 4.2 Ergebnisse der IST-SOLL Situation

Der zweite Teil des Workshops beinhaltete acht Aussagen, um nicht direkt messbare Variablen ermitteln zu können. Diese Aussagen überprüften unter anderem, ob genügend Ausstattung zur Verfügung steht, und ob das Projekt die Jugendlichen bei der Berufswahl unterstützt. Allgemein sind die Teilnehmenden mit der Ausstattung und den verfügbaren Arbeitsmitteln zufrieden und können damit gut lernen und arbeiten (P5; P7; P15). Speziell die technische Ausstattung hingegen ist bei vielen Angeboten veraltet. Langsame Computer und Internetverbindungen hindern die Jugendlichen daran, problemlos nach neuen Jobs zu suchen oder Bewerbungen zu schreiben (P3; P8; P10; P14; P19). Viele Jugendliche wissen, was sie beruflich machen wollen. Trotzdem wünschen sich die Teilnehmenden vermehrte Praktika in verschiedenen Branchen sowie mehr Zeit, um herauszufinden, was sie wirklich begeistert (P6; P7; P13; P25). Das Bedürfnis, vieles auszuprobieren und die eigenen Talente ausbauen und einsetzen zu können geht einher mit den theoretischen Ansätzen der Generation Y und Z. Mitglieder der Generation müssen durch den

erhöhten Druck am Arbeitsmarkt ihre Fähigkeiten erweitern und wollen gleichzeitig neue Dinge kennenlernen sowie verschiedene Möglichkeiten ausprobieren (Chillakuri & Mahanandia, 2018; Klaffke, 2014).

In Tabelle 4 wird die Auswertung aller acht Aussagen in absoluten Häufigkeiten gezeigt. Im Anschluss wird der Fokus auf die Aussagen drei, vier, sieben und acht gelegt, da diese auffällige Abweichungen gegenüber den anderen Aussagen aufweisen.

Tabelle 4: Ergebnis IST-SOLL Situation (eigene Darstellung)

<b>Aussagen</b>	<b>0</b>	<b>10</b>	<b>20</b>	<b>30</b>	<b>40</b>	<b>50</b>	<b>60</b>	<b>70</b>	<b>80</b>	<b>90</b>	<b>100</b>	<b>Gesamt</b>
1 Die Trainerinnen und Trainer haben genügend Zeit für mich.	6	10	6	19	14	56	14	45	62	57	158	<b>447</b>
2 Es gibt genug Ausstattung und Arbeitsmittel (PC, Unterlagen, ...) im Projekt, damit ich gut lernen und arbeiten kann.	18	5	7	10	11	34	30	33	61	47	193	<b>449</b>
3 Das Projekt hilft mir herauszufinden, was ich beruflich machen will.	76	20	26	25	27	66	12	34	53	27	82	<b>448</b>
4 Im Projekt kann ich meine Stärken einbringen.	82	25	12	20	15	44	12	20	37	39	140	<b>446</b>
5 Ich habe einen Plan, was der nächste Schritt nach Projektende ist.	64	10	13	10	9	34	19	19	40	41	186	<b>445</b>
6 Ich weiß, was ich in Zukunft beruflich machen will.	25	17	9	8	10	34	8	18	30	30	220	<b>409</b>
7 Ich habe genug Geld, um über die Runden zu kommen.	119	31	19	16	21	32	14	17	20	25	126	<b>440</b>
8 Ich fühle mich von der Politik gut verstanden und vertreten.	249	15	17	14	10	64	13	12	6	4	32	<b>436</b>

Die Aussage „Das Projekt hilft mir herauszufinden, was ich beruflich machen will“ soll das Angebot auf die Wirksamkeit untersuchen. Die Projekte unterstützen die Jugendlichen bei der Integration in den Arbeitsmarkt und erleichtern dabei den Übergang Schule – Arbeit. Bei einer adäquaten Unterstützung durch das Projekt sollen die Jugendlichen herausfinden, was sie beruflich machen wollen. Anschließend können sie beginnen Bewerbungen zu schreiben sowie die benötigten Qualifikationen zu erlernen und auszubauen. Die Auswertung zeigt eine breite Aufstellung zu dieser Aussage. Zwar gibt die Mehrheit an, dass das Projekt bei der Berufsfindung hilfreich ist, jedoch sind 174 Teilnehmende (0-40) noch nicht oder eher weniger davon überzeugt. Diese sind zum wiederholten Mal der Meinung, dass der

Kurs nicht auf die Bedürfnisse eingeht, eine geringe Auswahl an Berufsmöglichkeiten vorgestellt wird sowie zu wenig Praktika in unterschiedlichen Branchen gemacht werden (P5; P13; P18; P20; P30; P37). Andererseits sind viele Befragten mit dem Projekt zufrieden, da es genügend Unterstützung bei der Erstellung von Bewerbungen oder bei der Suche nach Praktika gibt (P7; P15; P17; P23).

Ob Jugendliche ihre Fähigkeiten und Talente in dem Projekt anwenden und ausbauen können, wurde in der Aussage „Im Projekt kann ich meine Stärken einbringen“ erforscht. Der Großteil der Teilnehmenden findet, dass sie ihre Stärken im Projekt einbringen können (P7; P12; P14; P16). Einige Befragte hingegen haben das Bedürfnis, ihre Talente, Stärken und Fähigkeiten besser und vermehrt im Kurs einsetzen zu können (P2; P4; P5; P30). Kommentare aus der Diskussion zeigen, dass Jugendliche das Gefühl haben ihre Stärken seien nicht gut genug. Es wird vermehrt auf die Schwächen eingegangen und es gibt keine passenden Methoden in den Projekten, welche die Stärken fördern (P2; P5; P8; P37).

Für Jugendliche sind finanzielle Engpässe sowie die finanzielle Situation und fehlende Unterstützung der Eltern Risikofaktoren für die Ausgrenzungsgefährdung (Bacher u. a., 2014; Coles u. a., 2002). Aus diesem Grund wurde die Aussage „Ich habe genug Geld, um über die Runden zu kommen“ einerseits zur Überprüfung des finanziellen Risikofaktors verwendet. Andererseits soll damit ein Überblick geschaffen werden, ob die öffentliche finanzielle Unterstützung, welche die Jugendliche in einem besuchten Kurs erhalten, für die aktuelle Situation ausreichend ist. Jugendliche, die noch zuhause wohnen oder zusätzliche Unterstützung der Eltern erhalten, haben meist genügend Geld, um über die Runden zu kommen und können sich teils noch etwas Geld für spätere, größere Ausgaben sparen (P1; P4; P11; P17; P24). Viele Teilnehmende haben es jedoch schwer sich mit den vorhandenen finanziellen Mitteln selbst ausreichend zu versorgen. Das erhaltene Geld reicht bei den meisten nicht aus, um selbstständig leben zu können. Zu hohe Fixkosten wie Wohnung oder Auto sowie hohe Lebenskosten erschweren die finanzielle Situation der Befragten (P5; P6; P8; P23; P29). Das Bedürfnis nach Unabhängigkeit kann aufgrund von Kostengründen nicht erfüllt werden (P13).

Die untersuchten Projekte sind öffentlich unterstützte und finanzierte Angebote. Politik und Gesetzgeber entscheiden daher über die Anzahl und Angebotsmöglichkeiten in den Regionen. Ob diese und andere politische Entscheidungen die Interessen der Jugendlichen berücksichtigen, wurde in der Aussage „Ich fühle mich von der Politik gut verstanden und vertreten“ untersucht. Dabei stimmt der Großteil der Befragten dieser Aussage gar nicht zu (=“0“). Es wird vor allem mehr Verständnis für die aktuelle Situation der Jugendlichen gefordert (P5; P11; P15; P19). Auffällig ist, dass in vielen Projekten die Teilnehmenden sehr wenig über die aktuelle politische Lage sowie über politische Geschehen informiert sind (P1; P2; P7; P12; P23; P38). Hinzu kommt, dass ein Teil der Jugendlichen nichts mit der Politik zu tun haben will und diese als eher uninteressant wahrnehmen (P6; P8; P14; P21). Im Gegensatz dazu wünscht sich eine andere Gruppe der Teilnehmenden mehr politische Bildung in den Programmen, um in der Tagespolitik mitreden und sich einen Überblick über die Aufgaben und Entscheidungen der Politikerinnen und Politiker machen zu können (P7; P16; P32). Allgemein erhoffen sich die Jugendlichen weniger Rassismus und Diskriminierung sowie mehr Verständnis von Seiten der Politik für die aktuelle Situation (P5; P25; P26; P30).

Schließlich haben die Auswertung der Aussagen und der Kommentare aus den Diskussionen die aktuelle Situation der Jugendliche gut erfasst und es konnten hilfreiche Anreize für die Politik und die Angebote gesammelt werden. Die Trainerinnen und Trainer haben für die Teilnehmenden ausreichend Zeit und die Projekte unterstützen den Großteil der Jugendlichen bei der Berufswahl. Für viele ist klar, nach welchen Lehrstellen und Arbeitsplätzen gesucht wird. Die technische Ausstattung, wie z.B.: schnellere Computer und Internetverbindungen, ist in einigen Projekten zu verbessern, um den Jugendlichen optimale Möglichkeiten für Bewerbungsschreiben und Jobsuche zu bieten. Die Befragten fühlen sich größtenteils nicht gut von der Politik vertreten, was sich aus dem geringen Wissen über die Politik und dem Desinteresse am politischen Geschehen zusammensetzt. Nachdem die Ergebnisse der IST-SOLL Situation dargestellt wurden, werden nun die Ergebnisse der SOLL Situation erläutert.

### 4.3 Ergebnisse der SOLL Situation

Die Auswertung der SOLL Situation hat gezeigt, dass es ähnliche Bedürfnisse der Jugendlichen in den vielen Projekten gibt. Vor der Ergebnisdarstellung muss darauf hingewiesen werden, dass die Ampel Methode nicht bei allen Workshops angewandt und vereinzelt nicht in vorgesehener Weise durchgeführt wurde. Auffällig ist, dass viele Jugendliche ihre Punkte nicht verwendet haben. Ein möglicher Grund für die geringe Beteiligung ist, dass die Methode am Ende des zweistündigen Workshops vorgesehen und die Motivation der Teilnehmenden, die Aufgabe gewissenhaft zu erfüllen, zu diesem Zeitpunkt schon abgeschwächt war. Davon abgesehen konnten drei wichtige Bedürfnisse klassifiziert werden, welche in Abbildung 6 dargestellt sind.

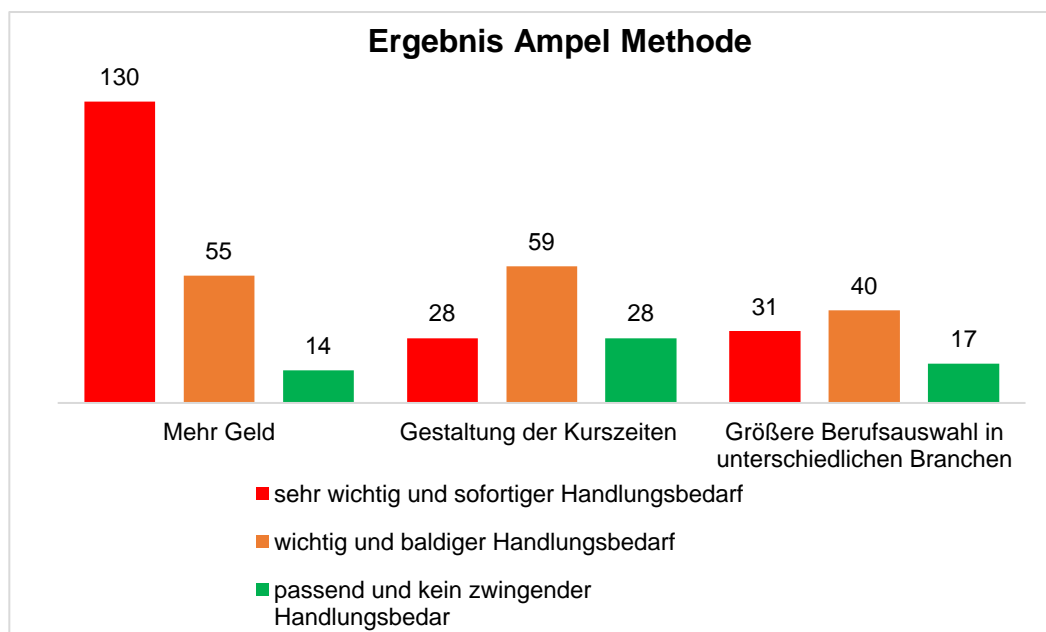


Abbildung 6: Ergebnis SOLL Situation (eigene Darstellung)

In 22 Workshops haben 185 Jugendliche dem Wunsch nach mehr finanzieller Unterstützung zugestimmt. Davon haben 130 Jugendliche dies als sehr wichtig und 55 Jugendliche als wichtig empfunden. Nur 14 Jugendliche sehen hier keinen zwingenden Handlungsbedarf.

In Bezug auf die Gestaltung der Kurszeiten wurden mehrere Bedürfnisse eruiert, welche die Inhalte der Angebote betreffen. Jugendliche wollen dabei im jeweiligen Projekt einer sinnvollen Tätigkeit nachgehen (P3; P4; P20; P37) und wünschen sich mehr Unterstützung bei der Berufsorientierung (P9; P18; P32). 87 Jugendliche sehen einen sofortigen bis baldigen Handlungsbedarf und fordern ein Mitspracherecht bei der Gestaltung der Kurszeiten (P8; P21; P23).

Das dritte Bedürfnis deckt sich mit dem Ergebnis aus der IST-SOLL Situation über verbesserte Möglichkeiten, verschiedene Berufe in unterschiedlichen Branchen kennenzulernen. Dazu zählen zusätzliche Praktika und weitere Besichtigungen von Unternehmen und Lehrbetrieben. 31 Jugendliche wünschen sich hier sofortigen und 40 Jugendliche baldigen Handlungsbedarf. Die Teilnehmenden wollen sich dabei einen Überblick verschaffen und die für sie passende Lehrstelle oder Arbeit finden (P13; P18; P22; P32; P38).

Insgesamt kann festgestellt werden, dass sich die befragten Personen eine höhere finanzielle Unterstützung, welche auf die individuelle Situation angepasst wird, wünschen. Dabei sollen die familiären Unterstützungen sowie Selbsterhaltungskosten mitberechnet werden. Die Jugendlichen wollen mehr Berufe kennenlernen und die Zeit in dem jeweiligen Kurs mit sinnvollen Tätigkeiten wie Bewerbungen abschicken oder Betriebe besichtigen nutzen. Anschließend werden die Ergebnisse der Workshops diskutiert sowie die Gütekriterien der Untersuchung überprüft.

#### **4.4 Diskussion und Gütekriterien der Untersuchung**

Die deskriptiven Ergebnisse der Untersuchung zeigen, dass in Hinblick auf die wesentlichen Bedürfnisse der Jugendlichen nur geringfügige Unterschiede zu den generationstheoretischen Ansätzen bestehen. Auf persönlicher und beruflicher Ebene stimmen die Ergebnisse der Untersuchung mit den theoretischen Konzepten in einzelnen Bereichen überein. Eine sinnvolle Arbeit und ansprechende Tätigkeit sind daher Voraussetzungen für die Berufswahl. Jugendliche sind weiters mit offenen Lebenswelten vertraut und wollen die vielen Möglichkeiten sowohl im Berufs- als auch im Privatleben in Anspruch nehmen (Klaffke, 2014; Parment, 2013). Auf politischer Ebene hingegen sind wesentliche Abweichungen zu erkennen. Klaffke (2014) und Parment (2013) merken an, dass die politischen Systeme sowie gemeinsam erlebte politische Ereignisse eine Generation maßgeblich beeinflussen. Die Mitglieder dieser Generation sind weiter politisch aktiv, wollen gehört werden und sich auch in politischen Diskussionen einbringen (Miller, 2018). Die Untersuchung zeigte jedoch, dass die Politik zwar Einfluss auf die befragten Jugendlichen und besonders auf ihre finanzielle Situation hat, das politische Interesse sowie die Bereitschaft sich politisch zu engagieren allerdings gering ist. Ein möglicher Grund für diese Diskrepanz könnte die aktuelle Situation der Jugendlichen sein. Diese stehen unter dem ständigen Druck eine Lehrstelle oder einen Arbeitsplatz zu finden und erfahren die Auswirkungen von

politischen Entscheidungen meist nur auf finanzieller Ebene. Zudem hat der Großteil der Befragten meist andere Probleme und die Auseinandersetzung mit Politik und politischen Systemen hat für sie keine Priorität. Eine geringe politische Bildung und fehlendes Wissen über aktuelle politische Ereignisse unterstreichen dieses Desinteresse. Andererseits wünschen sich Jugendliche mehr politische Aufklärung in den Kursen und wollen sich vermehrt mit politischen Themen beschäftigen. Dies zeigt, dass es Unterschiede zwischen den Jugendlichen gibt und eine Generalisierung nur schwer möglich ist.

Neben den inhaltlichen Unterschieden muss auch zwischen formalen und organisatorischen Hintergründen differenziert werden. Obwohl die Protokolle einheitlich an die Workshop Leiterinnen und Leiter weitergeleitet wurden, gibt es Unterschiede in deren Bearbeitung. Zudem konnten Jugendliche, die schon länger im Projekt sind, mehr darüber berichten und Verbesserungen sowie Bedürfnisse bezüglich des Angebots einbringen als Personen, die erst seit kurzem im Kurs sind. Je nach Größe der Gruppe, Tagesverfassung und allgemeines Gruppenklima sind die Workshops weiter unterschiedlich verlaufen.

Um die Qualität der Untersuchung jedoch sicherzustellen, sind bestimmte Kriterien zu erfüllen. Die Gütekriterien für eine Untersuchung sind Objektivität, Validität und Reliabilität. Diese können in einer qualitativen Forschung nur begrenzt angewendet werden. So kann die Objektivität nicht durchgehend sichergestellt werden. Die quantitativen Ergebnisse der Aufstellungen zu den Figuren und Aussagen in der IST und IST-SOLL Erhebung sind von der Person unabhängig, die die Messung durchführt. Die angefügten Kommentare aus den Diskussionen und daraus abgeleitete Interpretationen der Protokollschreiberinnen und Schreiber sind hingegen schwer intersubjektiv nachvollziehbar (Flick u. a., 2017). Die Reliabilität stellt die Verlässlichkeit und Wiederholbarkeit einer Untersuchung sicher. Dieses Kriterium kann nur zum Teil erfüllt werden, da nicht alle Workshops von derselben Person durchgeführt wurden und der Eingriff der Workshop Leiterinnen und Leiter das Untersuchungsobjekt bereits beeinflusst hat. Das einheitliche Protokoll und die genaue Anleitung, wie der Workshop durchgeführt werden soll, ermöglichen eine bestimmte Wiederholbarkeit (Mayring, 2002). Zur Sicherstellung, dass das gemessen wird, was gemessen werden soll, wurde ein Leitfaden für die Untersuchung entwickelt. Dieser beinhaltet eine Beschreibung der Methoden, welche die Bedürfnisse der Jugendlichen erfassen sollen. Aufgrund der Nicht-Erfüllung aller drei



Kriterien gibt es andere Gütekriterien nach Mayring (2002), die für eine qualitative Forschung gelten. Im Folgenden soll überprüft werden, ob die vorliegende Untersuchung diese Kriterien erfüllt.

Die Verfahrensdokumentation stellt sicher, dass die Untersuchungsprozesse und Ergebnisse genau dokumentiert werden, um eine Reproduktion der Workshops zu gewährleisten. Dieses Kriterium wurde in Kapitel 3 Methoden sowie in Kapitel 4 Ergebnisse erfüllt.

Das zweite Gütekriterium, argumentative Interpretationsabsicherung, wurde nur zum Teil erfüllt. Einerseits lassen die Kommentare aus den Diskussionen wenig Interpretationsspielraum offen, da diese oft knapp formuliert in das Protokoll übertragen worden sind. Andererseits wurden die Interpretationen im Sinne der forschungsgeleiteten Theorie argumentiert.

Das dritte Kriterium, Regelgeleitetheit, bedeutet, dass der Forschungsprozess in Einzelschritte zerlegt und das Material systematisch bearbeitet wird. Dieser Analyseprozess wurde ebenso in Kapitel 3 Methoden beschrieben, indem der Workshop und dessen Auswertung ausführlich erläutert wurde. Dadurch konnten nachvollziehbare und reproduzierbare Ergebnisse sichergestellt werden.

Die Nähe zum Gegenstand gewährleistet, dass möglichst nah an der sozialen Realität des Forschungsobjekts angeknüpft wird. Dieses Kriterium wurde erfüllt, da die meisten Workshops in den Ausbildungszentren durchgeführt und die Jugendlichen in ihrem alltäglichen Umfeld abgeholt wurden.

Das Kriterium, kommunikativen Validierung, soll die Gültigkeit der Ergebnisse überprüfen, indem sie mit den Betroffenen besprochen werden. Dies konnte nicht erfüllt werden. Einerseits würde der zeitliche Aufwand über die Zeitressourcen hinausragen und andererseits wurde nicht dokumentiert, welcher Jugendliche was gesagt hat. Es findet allerdings ein anschließender, vertiefender Workshop mit interessierten Jugendlichen statt. Dabei werden die vorliegenden Ergebnisse diskutiert und weitere Verbesserungen für die öffentlichen Angebote in Oberösterreich gesammelt.

Das letzte Gütekriterium, Triangulation, stützt die Zuverlässigkeit der Ergebnisse. Dabei werden Fragestellungen der Forschung mit unterschiedlichen Lösungswegen untersucht und die Ergebnisse anschließend auf ihre Übereinstimmung verglichen. Dieses Kriterium konnte zum Teil erfüllt werden. Es wurden sowohl qualitative als auch quantitative Untersuchungsmethoden im Workshop angewandt, um einen „Methoden-Mix“ sicherzustellen. Zudem sind theoretische Ansätze in der

Ergebnisdarstellung verwendet worden. Aus zeitlichen Gründen konnte jedoch nicht gezeigt werden, dass ähnliche Ergebnisse mit unterschiedlichen Methoden erzielt werden können (Mayring, 2002).

Außerdem muss die Repräsentativität der Untersuchung diskutiert werden. Dabei ist zu erwähnen, dass es zu keinem Stichprobenauswahlverfahren gekommen ist. Es wurden folglich alle 49 Projekte mit Gruppensetting in Oberösterreich von der Jugendforschungsgruppe kontaktiert. Die angefragten Projekte haben anschließend, je nach Zustimmung der Verantwortlichen, an einem Workshop teilgenommen oder nicht. Da insgesamt 38 Angebote erforscht werden konnten, hat die Untersuchung eine sehr hohe Rücklaufquote von 77,6% erzielt. Wenn darüber hinaus die Grundgesamtheit als alle ausgrenzungsgefährdeten Jugendlichen in Oberösterreich, die sich zurzeit in einem Angebot mit Gruppensetting befinden, definiert wird, dann ist die Untersuchung annähernd repräsentativ. Hinzu kommt, dass mit 450 Jugendlichen die Anzahl der Befragten hoch ist und nach dem Gesetz der großen Zahl sich die Eigenschaften einer Stichprobe mit zunehmender Zahl an die Eigenschaften einer Grundgesamtheit annähern (Bahrenberg, Giese, Nipper, & Mevenkamp, 2010). Allerdings können die elf Projekte, die nicht an der Untersuchung teilgenommen haben, einen eigenständigen Typus bilden und die Validität sowie Repräsentativität der Ergebnisse für die Grundgesamtheit beeinflussen. Um diesen Non-Response-Bias zu reduzieren, sollte ein Abgleich mit den Strukturvariablen (Alter, Geschlecht, sozioökonomischer Status, ...) der Teilnehmenden aus den 38 Projekten mit der Grundgesamtheit gemacht werden. Dadurch wird garantiert, dass es zu keinen großen Abweichungen zwischen der Stichprobe und der Grundgesamtheit in den Merkmalen kommt. Aufgrund der Tatsache, dass diese genauen Daten für die Grundgesamtheit nicht vorliegen, konnte kein Abgleich gemacht werden. Es wird allerdings darauf hingewiesen, dass alle 49 Projekte ähnliche Merkmale im Aufbau haben und das Ziel verfolgen, Jugendliche im Alter von 15 bis 24 Jahren auf die Arbeitswelt vorzubereiten.

Abschließend kann die Qualität der Untersuchung sichergestellt werden, da der Großteil der Gütekriterien erfüllt werden konnte. Im Anschluss werden Handlungsfelder für Politik und Förderstellen aufgezeigt, welche sich aus den theoretischen Ansätzen sowie aus den Ergebnissen der Untersuchung ableiten.

## 5 Handlungsfelder und Fazit

Die Ziele dieser Arbeit sind die theoretische Erarbeitung der aktuellen Entwicklungen und Bedürfnisse von Jugendlichen aus den Generationen Y und Z sowie die empirische Untersuchung der Projekte am Berufseinstieg. Nach der theoretischen Aufarbeitung, Auswertung der Workshops und Ergebnisdarstellung können nun bestimmte Handlungsfelder definiert werden. Diese sollen zur Weiterarbeit und Verbesserung der Angebote für ausgrenzungsgefährdete Jugendliche am Übergang Schule – Arbeit in Oberösterreich dienen.

### 1. Berufsauswahl und Praktika

Die vielen verschiedenen Möglichkeiten im Berufsleben setzen die Mitglieder der Generation Y und Z zunehmend unter Druck, da sie das Gefühl entwickeln nicht alle Angebote vollständig auszuschöpfen. Zeitgleich können aufgrund der Chancen die individuellen Fähigkeiten besser ausgebaut werden und eine erfolgreiche berufliche Zukunft sicherstellen (DGFP, 2011). Viele Jugendliche in den Projekten haben die Befürchtung, dass sie nicht den Beruf erlangen, der ihre Talente und Präferenzen am besten unterstützt. Sie wünschen sich daher eine umfassendere Übersicht der Berufe, um den für sie passenden Job zu finden. Dafür sollen mehr Tätigkeiten präsentiert werden und es die Möglichkeit geben, sich auf die gewünschte Lehrstelle oder Arbeit adäquat vorzubereiten. Hinzu kommt, dass vermehrt der Wunsch nach einer höheren Anzahl an zu absolvierenden Praktika geäußert wurde. Diese sollen auf die zukünftige Arbeitswelt vorbereiten sowie den Jugendlichen einen Einblick in verschiedene Berufsfelder geben. Die gesammelten Erfahrungen können anschließend reflektiert werden und bei der Entscheidung für oder gegen einen angestrebten Beruf helfen (P7; P21; P26; P27; P37).

### 2. Technische Ausstattung und Internetverbindung

Die Personen aus den Generationen Y und Z sind den ständigen Zugang zum Internet gewöhnt. Die Kommunikation, Vernetzung und Generierung von Wissen wird durch das Internet deutlich erleichtert und ermöglicht den Jugendlichen sich vorab über einen Betrieb zu informieren. Das Internet unterstützt bei der Entscheidung sich bei einem Unternehmen zu bewerben oder nicht (Laick, 2009; Parment, 2013). In vielen Angeboten in

Oberösterreich sind das Internet und die technische Ausstattung nicht auf aktuelle österreichweite Standards aktualisiert worden. Die Jugendlichen wünschen sich vermehrt schnellere Computer und einen verbesserten Internetzugang, um sich über verschiedene Berufe online informieren sowie Ausbildungs- und Arbeitsplätze recherchieren zu können (P6; P23; P33). Daher sollten die technischen Ausstattungen sowie die Internetverbindung in den jeweiligen Angeboten überprüft und gegeben Falls optimiert werden.

### 3. Sinnstiftende Tätigkeiten

Die Literaturrecherche zeigte, dass die jungen Generationen vermehrt eine herausfordernde und sinnstiftende Arbeit suchen und der Spaß an der Arbeit nicht fehlen darf (Kienbaum, 2009). Befragte Jugendliche stellen Teile der Kursinhalte und zu erledigende Aufgaben in Hinblick auf ihre Sinnhaftigkeit in Frage. Sie wünschen sich, dass der inhaltliche Fokus auf den Berufseinstieg gelegt ist und mehr Themen, welche die Berufswelt betreffen, behandelt werden. Zudem haben die Teilnehmenden vermehrt das Bedürfnis einer sinnvollen Tätigkeit während der Kurszeiten nachgehen zu können (P2; P3; P28). Die Kursinhalte der Angebote könnten daher mit den Jugendlichen gemeinsam besprochen und etwaige Wünsche berücksichtigt werden.

### 4. Politische Bildung

Ein wesentlicher Anteil der Befragten hat wenig Interesse am politischen Geschehen sowie Unkenntnis über die österreichische Politik. Gleichzeitig fühlen sich viele der befragten Jugendlichen nicht gut von der Politik verstanden und vertreten. Eine erhöhte politische Bildung in den Projekten kann dazu führen, dass die Jugendlichen Entscheidungen besser nachvollziehen, in der Tagespolitik mitreden und sich ein Bild von der politischen Situation in Österreich machen können. Folglich könnte ein besseres Verständnis für die Politik erlangt werden und die Jugendlichen wissen, wer sie vertritt (P2; P7; P15; P16; P37).

### 5. Trainerinnen und Trainer

Die Trainerinnen und Trainer leisten gute Arbeit in den Angeboten. Viele Jugendliche schätzen diese Arbeit und Unterstützung sehr. In manchen Projekten sind jedoch zu wenige Coaches vorhanden, um der individuellen

Betreuung nachgehen zu können. Die Bedürfnisse und Wünsche der Jugendlichen können nicht berücksichtigt werden oder kommen gar nicht erst zum Ausdruck. Daher wünschen sich die Teilnehmenden grundsätzlich mehr Zeit für persönliche Gespräche, damit sie ihre Anliegen und Bedürfnisse besser einbringen können (P1; P2; P9; P27; P33).

#### 6. Finanzielle Unterstützung

Die Jugendlichen erhalten bei eingehaltener Anwesenheit im Kurs die dafür vorgesehene finanzielle Unterstützung. Diese reicht bei vielen Befragten jedoch nicht aus, um sich selbst zu versorgen. Aus diesem Grund fordern viele Jugendliche mehr Geld. Da staatliche Unterstützungen schwer zu erhöhen sind, könnte ein verpflichtender Finanzführerschein einen Anreiz für eine Erhöhung geben. So kann sichergestellt werden, dass die Jugendlichen verantwortungsvoll mit dem erhaltenen Geld umgehen. Zudem ist es oft von der individuellen Situation abhängig, ob ein Jugendlicher mit den verfügbaren finanziellen Mittel auskommen kann oder nicht. Grundsätzlich wünschen sich die Befragten mehr Geld, um ein selbstständiges Leben beginnen zu können (P14; P15; P17; P20; P30; P31; P33).

Abschließend hat die Untersuchung versucht, die aktuellen Bedürfnisse von ausgrenzungsgefährdeten Jugendlichen in Oberösterreich, die zurzeit ein öffentliches Angebot am Übergang Schule – Arbeit besuchen, herauszufinden.

Aus den generationstheoretischen Ansätzen wird klar, dass die jungen Menschen die Offenheit und Vielfältigkeit, die das Leben bietet, schätzen und nutzen wollen (Parment, 2013). Mitglieder der jüngeren Generationen sind weniger an ein Unternehmen gebunden und haben das Bedürfnis, ihre Talente und Fähigkeiten bestmöglich auszubauen. Mehrere Berufs- und Unternehmenswechsel sind daher keine Seltenheit mehr (Kuron u. a., 2012). Davon abzugrenzen sind individuelle Bedürfnisse sowie die persönlichen Stärken und Schwächen, welche sich von den Generationsmerkmalen unterscheiden können (Holste, 2012).

Die qualitative Forschung hat weiter gezeigt, dass Jugendliche am Übergang Schule – Arbeit grundsätzlich gut durch die Projekte unterstützt werden. Allerdings sollte vermehrt auf die individuellen Bedürfnisse eingegangen werden, indem mehr Zeit für die Jugendlichen und deren Anliegen eingeplant wird.

## 6 Literaturverzeichnis

- AK OÖ. (2016). *AK-Bildungsmonitor 2016: Zeugnis- und Kompetenzarmut bei Jugendlichen in Oberösterreich* (S. 1–19). Linz: Kammer für Arbeiter und Angestellte für Oberösterreich. Abgerufen Februar 8, 2019, von [https://media.arbeiterkammer.at/ooe/B\\_2016\\_AK\\_Bildungsmonitor\\_2016.pdf](https://media.arbeiterkammer.at/ooe/B_2016_AK_Bildungsmonitor_2016.pdf)
- AK OÖ. (2018). *AK-Bildungsmonitor 2018: Ausbildungskarrieren nach der Schulpflicht Abschluss - Abbruch - Zweite Chance* (S. 1–28). Linz: Kammer für Arbeiter und Angestellte für Oberösterreich. Abgerufen Februar 7, 2019, von [https://media.arbeiterkammer.at/ooe/B\\_2018\\_AKBildungsmonitor2018.pdf](https://media.arbeiterkammer.at/ooe/B_2018_AKBildungsmonitor2018.pdf)
- AMS, A. Ö. (2018). *2017 Arbeitsmarktservice Österreich: Geschäftsbericht, Trendwende am Arbeitsmarkt* (S. 1–86). Wien: AMS. Abgerufen Februar 7, 2019, von [https://www.ams.at/content/dam/download/geschäftsberichte/001\\_ams\\_geschaeftsbericht\\_2017.pdf](https://www.ams.at/content/dam/download/geschäftsberichte/001_ams_geschaeftsbericht_2017.pdf)
- AMS, A. Ö. (2019, Februar). Übersicht über den Arbeitsmarkt. Arbeitsmarktservice Österreich, Abt. Arbeitsmarktforschung und Berufsinformation. Abgerufen Februar 11, 2019, von [https://www.ams.at/content/dam/download/arbeitsmarktdaten/österreich/berichte-auswertungen/001\\_uebersicht\\_aktuell\\_0119.pdf](https://www.ams.at/content/dam/download/arbeitsmarktdaten/österreich/berichte-auswertungen/001_uebersicht_aktuell_0119.pdf)
- Bacher, J., Braun, J., Burtscher-Mathis, S., Dlabaja, C., Lankmayer, T., Leitgöb, H., Stadlmayr, M., u. a. (2014). *Unterstützung der arbeitsmarktpolitischen Zielgruppe „NEET“ - Studie von ISW, IBE und JKU im Auftrag des Bundesministeriums für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz*. Sozialpolitische Studienreihe. Wien: ÖGB Verlag.
- Bahrenberg, G., Giese, E., Nipper, J., & Mevenkamp, N. (2010). *Statistische Methoden in der Geographie, Band 1: Univariate und bivariate Statistik*. Teubner-Studienbücher Geographie (5. Auflage.). Stuttgart: Borntraeger.
- Beinke, L. (2009). *Berufsvorbereitung und Berufseinstieg: Schwierigkeiten Jugendlicher beim Übergang von der Schule in die Berufsausbildung*. Frankfurt am Main; New York: P. Lang.

- Betz, C. L. (2019). Generations X, Y, and Z. *Journal of Pediatric Nursing*, 44, A7–A8. Abgerufen Jänner 29, 2019, von <https://linkinghub.elsevier.com/retrieve/pii/S0882596318306316>
- BMASGK, B. für A., Soziales, Gesundheit und Konsumentenschutz. (o. J.). Jugendliche und junge Erwachsene auf dem Arbeitsmarkt. *Arbeitsmarktpolitik*. Abgerufen Februar 6, 2019, von [https://www.sozialministerium.at/site/Arbeit\\_Behinderung/Arbeitsmarkt/Arbeitsmarktpolitik/Jugendliche\\_und\\_junge\\_Erwachsene/](https://www.sozialministerium.at/site/Arbeit_Behinderung/Arbeitsmarkt/Arbeitsmarktpolitik/Jugendliche_und_junge_Erwachsene/)
- Bruneforth, M., Weber, C., & Bacher, J. (2012). Chancengleichheit und garantiertes Bildungsminimum in Österreich. In B. Herzog-Punzenberger (Hrsg.), *Nationaler Bildungsbericht 2012. Band 2: Fokussierte Analysen bildungspolitischer Schwerpunktthemen* (S. 189–228). Graz: Leykam.
- Bynner, J., & Parsons, S. (2002). Social Exclusion and the Transition from School to Work: The Case of Young People Not in Education, Employment, or Training (NEET). *Journal of Vocational Behavior*, 60(2), 289–309. Abgerufen Februar 4, 2019, von <http://linkinghub.elsevier.com/retrieve/pii/S0001879101918688>
- Calmbach, M., Borgstedt, S., Borchard, I., Thomas, P. M., & Flaig, B. B. (2016). *Wie ticken Jugendliche 2016? Lebenswelten von Jugendlichen im Alter von 14 bis 17 Jahren in Deutschland*. Wiesbaden: Springer.
- Chillakuri, B., & Mahanandia, R. (2018). Generation Z entering the workforce: the need for sustainable strategies in maximizing their talent. *Human Resource Management International Digest*, 26(4), 34–38. Abgerufen Jänner 29, 2019, von <https://www.emeraldinsight.com/doi/10.1108/HRMID-01-2018-0006>
- Coles, B., Hutton, S., Bradshaw, J., Craig, G., Godfrey, C., & Johnson, J. (2002). *Literature review of the cost of being „not in education, employment or training“ at age 16-18*. Research Report (Bd. 347). Department for Education and Skills.
- Dahlmanns, A. (2014). Generation Y und Personalmanagement. In R. Bröckermann (Hrsg.), *Praxisorientierte Personal- und Organisationsforschung* (1., Bd. 18, S. 103–112). München Mering: Rainer Hampp Verlag.

- Desai, S. P., & Lele, V. (2017). Correlating Internet, Social Networks and Workplace – a Case of Generation Z Students. *Journal of Commerce and Management Thought*, 8(4), 802. Abgerufen Jänner 30, 2019, von <http://www.indianjournals.com/ijor.aspx?target=ijor:jcmt&volume=8&issue=4&article=011>
- DGFP, D. G. für P. (2011). *Zwischen Anspruch und Wirklichkeit: Generation Y finden, fördern und binden*. PraxisPapier 9. Düsseldorf: DGFP. Abgerufen Jänner 24, 2019, von [https://www.dgfp.de/hr-wiki/Zwischen\\_Anspruch\\_und\\_Wirklichkeit\\_\\_Generation\\_Y\\_finden\\_\\_f%C3%B6rdern\\_und\\_binden.pdf](https://www.dgfp.de/hr-wiki/Zwischen_Anspruch_und_Wirklichkeit__Generation_Y_finden__f%C3%B6rdern_und_binden.pdf)
- Ecarius, J., Eulenbach, M., Fuchs, T., & Walgenbach, K. (2011). *Jugend und Sozialisation*. Basiswissen Sozialisation (1. Aufl.). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften / Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH.
- Einramhof-Florian, H. (2017). *Die Arbeitszufriedenheit der Generation Y: Lösungsansätze für erhöhte Mitarbeiterbindung und gesteigerten Unternehmenserfolg*. Research. Wiesbaden: Springer.
- Eurofound. (2016). *Exploring the diversity of NEETs*. EF. Dublin: European Foundation for the Improvement of Living and Working Conditions.
- Ferchhoff, W. (2011). *Jugend und Jugendkulturen im 21. Jahrhundert: Lebensformen und Lebensstile*. Lehrbuch (2., aktualisierte und überarb. Aufl.). Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss.
- Flick, U., Kardorff, E. von, & Steinke, I. (Hrsg.). (2017). *Qualitative Forschung: ein Handbuch*. Rororo Rowohlt's Enzyklopädie (12. Auflage, Originalausgabe.). Reinbek bei Hamburg: rowohlt's enzyklopädie im Rowohlt Taschenbuch Verlag.
- Furlong, A. (2007). The zone of precarity and discourses of vulnerability: NEET in the UK (Comparative Studies on NEET, Freeter, and Unemployed Youth in Japan and the UK). *The journal of social sciences and humanities, Education*(42), 101–121.
- Holste, J. H. (2012). *Arbeitgeberattraktivität im demographischen Wandel: eine multidimensionale Betrachtung*. Business, economics, and law (1. Aufl.). Wiesbaden: Springer Gabler.



- Höpflinger, F. (1999). *Generationenfrage: Konzepte, theoretische Ansätze und Beobachtungen zu Generationenbeziehungen in späteren Lebensphasen*. Lausanne: Réalités Sociales.
- Iorgulescu, M.-C. (2016). Generation Z and its perception of work. *Cross-Cultural Management Journal*, XVIII(1), 47–54. Abgerufen Jänner 29, 2019, von <https://doaj.org/article/7abced6ea2c54f19bd009f8ad5e5bb3a>
- Issa, T., & Isaias, P. (2016). Internet factors influencing generations Y and Z in Australia and Portugal: A practical study. *Information Processing & Management*, 52(4), 592–617. Abgerufen Jänner 29, 2019, von <https://linkinghub.elsevier.com/retrieve/pii/S0306457315001430>
- Jandura, O., & Karnowski, V. (2015). Digital Natives vs. Digital Immigrants – fruchtbares empirisches Konzept für die Kommunikationswissenschaft oder populärwissenschaftliche Fiktion? *Publizistik*, 60(1), 63–79. Abgerufen Februar 4, 2019, von <http://link.springer.com/10.1007/s11616-014-0221-5>
- Jugendforschungsgruppe OÖ. (2018). Erhebung der Bedürfnisse von ausgrenzungsgefährdeten Jugendlichen am Übergang Schule – Arbeit in OÖ - Forschungsprojektbeschreibung.
- Kanning, U. P. (2016). Gibt es die Generation Y? *Personalmagazin*, (11). Abgerufen Oktober 26, 2018, von [https://www.wiso-net.de/document/PEMA\\_\\_101618022](https://www.wiso-net.de/document/PEMA__101618022)
- Kerler, M. (2014). Jugendliche und junge Erwachsene im Übergang von der Ausbildung zum Beruf: Ausgangslage und Rahmenbedingungen in Österreich, *AMS info*(No. 274), Communicatio-Kommunikations-und PublikationsgmbH, Wien. Abgerufen Oktober 24, 2018, von <http://hdl.handle.net/10419/102479>
- Kienbaum, M. C. G. (2009). *Was motiviert die Generation Y im Arbeitsleben?: Studie der Motivationsfaktoren der jungen Arbeitnehmergeneration im Vergleich zur Wahrnehmung dieser Generation durch ihre Manager ; 2009/2010*. Kienbaum Management Consultants GmbH. Abgerufen Jänner 25, 2019, von [http://www.kienbauminstitut-ism.de/fileadmin/user\\_data/veroeffentlichungen/Kienbaum\\_Studie\\_Generation\\_Y\\_2009\\_2010.pdf](http://www.kienbauminstitut-ism.de/fileadmin/user_data/veroeffentlichungen/Kienbaum_Studie_Generation_Y_2009_2010.pdf)

- Klaffke, M. (2014). Millennials und Generation Z – Charakteristika der nachrückenden Arbeitnehmer-Generationen. In M. Klaffke (Hrsg.), *Generationen-Management Konzepte, Instrumente, Good-Practice-Ansätze* (S. 57–82). Wiesbaden: Springer-Gabler.
- Klaffke, M., & Parment, A. (2011). Herausforderungen und Handlungsansätze für das Personalmanagement von Millennials. In M. Klaffke (Hrsg.), *Personalmanagement von Millennials* (S. 3–21). Wiesbaden: Gabler.  
Abgerufen Oktober 23, 2018, von <http://dx.doi.org/10.1007/978-3-8349-6964-4>
- Kuron, L. K. J., Ng, E. S. W., Lyons, S. T., & Schweitzer, L. (2012). Comparing apples to apples: A qualitative investigation of career mobility patterns across four generations. *Career Development International*, 17(4), 333–357.  
Abgerufen November 10, 2018, von <https://doi.org/10.1108/13620431211255824>
- Laick, S. (2009). Die neue Generation abholen. *Personalwirtschaft*, 8/2009(Sonderheft Employer Branding), 21–23. Abgerufen Jänner 25, 2019, von [https://www.wiso-net.de/document/PWI\\_\\_PWI20090731211318142314301416142](https://www.wiso-net.de/document/PWI__PWI20090731211318142314301416142)
- Landauer, D. (2017). Bildungsarmut und ihre Folgen. In P. Schlögl, M. Stock, D. Moser, K. Schmid, & F. Gramlinger (Hrsg.), *Berufsbildung, eine Renaissance?* (S. 92–103). Bielefeld: W. Bertelsmann Verlag. Abgerufen März 12, 2019, von <https://www.wbv.de/artikel/6004552w092>
- Lentner, M., Rigler, S., & Niederberger, K. (2015). *Evaluierung der Angebotslandschaft für Jugendliche in Oberösterreich*. Linz: Institut für Berufs- und Erwachsenenbildungsforschung an der Universität Linz. Abgerufen November 9, 2018, von [http://www.forschungsnetzwerk.at/downloadpub/Evaluierung\\_Angbotslandschaft-AK.pdf](http://www.forschungsnetzwerk.at/downloadpub/Evaluierung_Angbotslandschaft-AK.pdf)
- Lichtsteiner, H. (2017). Generation Y - Chance und Herausforderung zugleich. *Fachzeitschrift für Verbands- und Nonprofit-Management*, 43(3), 47–53. Abgerufen November 2, 2018, von [https://www.wiso-net.de/document/VUNM\\_\\_179B2620BAD93505D961D418CA5E406A](https://www.wiso-net.de/document/VUNM__179B2620BAD93505D961D418CA5E406A)

- Mannheim, K. (1928). Das Problem der Generationen. *Kölner Vierteljahreshefte für Soziologie*, 7, 157–185.
- Mayr, J. P. (2017, August). *Arbeitgeberattraktivität aus Perspektive der Generation Z - Eine empirische Erhebung am Beispiel kaufmännischer Lehrlinge*. Karl-Franzens-Universität Graz, Graz.
- Mayring, P. (2002). *Einführung in die qualitative Sozialforschung: eine Anleitung zu qualitativem Denken*. Pädagogik (5. Auflage.). Weinheim Basel: Beltz.
- Miller, J. (2018). 10 Things You Need To Know About Gen Z. *HR Magazine*, 51–56. Abgerufen Jänner 29, 2019, von <https://www.shrm.org/hr-today/news/hr-magazine/1118/pages/a-16-year-old-explains-10-things-you-need-to-know-about-generation-z.aspx>
- Möller, J. (2015). Jugendarbeitslosigkeit in Europa: Generation ohne Perspektive? *ifo Schnelldienst*, 68(17), 3–6. Abgerufen Februar 6, 2019, von <https://www.econstor.eu/bitstream/10419/165636/1/ifosd-v68-2015-i17-p03-21.pdf>
- NEBA, N. B. A. (2019a). Warum Jugendcoaching? (Sozialministeriumservice, Hrsg.) *Jugendcoaching*. Abgerufen Februar 7, 2019, von <https://www.neba.at/jugendcoaching/warum-jugendcoaching>
- NEBA, N. B. A. (2019b). Warum Produktionsschule? (Sozialministeriumservice, Hrsg.) *Produktionsschule*. Abgerufen Februar 7, 2019, von <https://www.neba.at/produktionsschule>
- Ng, E. S. W., Schweitzer, L., & Lyons, S. T. (2010). New Generation, Great Expectations: A Field Study of the Millennial Generation. *Journal of Business and Psychology*, 25(2), 281–292. Abgerufen November 10, 2018, von <http://link.springer.com/10.1007/s10869-010-9159-4>
- Otto, C., & Remdisch, S. (2015). Arbeitgeberattraktivität aus der Perspektive unterschiedlicher Mitarbeitergenerationen. In M. Hartmann (Hrsg.), *Rekrutierung in einer zukunftsorientierten Arbeitswelt: HR-Aufgaben optimal vernetzen* (S. 47–68). Wiesbaden: Springer-Gabler.

- Ozkan, M., & Solmaz, B. (2015). The Changing Face of the Employees – Generation Z and Their Perceptions of Work (A Study Applied to University Students). *Procedia Economics and Finance*, 26, 476–483. Abgerufen Jänner 30, 2019, von <https://linkinghub.elsevier.com/retrieve/pii/S221256711500876X>
- Parment, A. (2013). *Die Generation Y: Mitarbeiter der Zukunft motivieren, integrieren, führen* (2., vollständige überarbeitete und erweiterte Auflage.). Wiesbaden: Springer Gabler.
- Ruthus, J. (2014a). *Arbeitgeberattraktivität aus Sicht der Generation Y: Handlungsempfehlungen für das Human Resources Management*. Essentials. Wiesbaden: Springer Gabler.
- Ruthus, J. (2014b). *Employer of Choice der Generation Y: Herausforderungen und Erfolgsfaktoren zur Steigerung der Arbeitgeberattraktivität*. BestMasters. Wiesbaden: Springer Gabler.
- Scholz, C. (2014). *Generation Z: wie sie tickt, was sie verändert und warum sie uns alle ansteckt* (1. Auflage.). Weinheim: Wiley-VCH Verlag GmbH & Co. KGaA.
- Senn, A. (2012). Generation Z kommt auf Arbeitsmarkt. *Handelszeitung*, 17, 53. Abgerufen Jänner 29, 2019, von [https://www.wiso-net.de/document/HZ\\_\\_85214936](https://www.wiso-net.de/document/HZ__85214936)
- Statistik Austria. (2012). *Sozialbericht: 14. Armut und soziale Ausgrenzung* (S. 270–291). Abgerufen Februar 4, 2019, von [http://www.armutskonferenz.at/files/bmask\\_sozialbericht\\_kapitel\\_armut-2012.pdf](http://www.armutskonferenz.at/files/bmask_sozialbericht_kapitel_armut-2012.pdf)
- Statistik Austria. (2017, September). *Armut und soziale Ausgrenzung 2008 bis 2016: Entwicklung von Indikatoren und aktuelle Ergebnisse zur Vererbung von Teilhabechancen in Österreich*. Bundesanstalt Statistik Österreich. Abgerufen Februar 5, 2019, von [https://www.sozialministerium.at/cms/site/attachments/0/6/6/CH3434/CMS1515498709051/armut\\_und\\_soziale\\_ausgrenzung\\_2008\\_bis\\_2016.\\_entwicklung\\_von\\_indikatoren\\_u.pdf](https://www.sozialministerium.at/cms/site/attachments/0/6/6/CH3434/CMS1515498709051/armut_und_soziale_ausgrenzung_2008_bis_2016._entwicklung_von_indikatoren_u.pdf)

- Statistik Austria. (2018a). Pressemitteilung: 11.766-077/18 - 1.563.000 Menschen in Österreich waren 2017 armuts- oder ausgrenzungsgefährdet, 434.000 davon waren mehrfach von sozialen Problemlagen betroffen. Abgerufen Februar 4, 2019, von [http://www.statistik.at/web\\_de/statistiken/menschen\\_und\\_gesellschaft/soziales/armut\\_und\\_soziale\\_eingliederung/116803.html](http://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/soziales/armut_und_soziale_eingliederung/116803.html)
- Statistik Austria. (2018b, April 26). EU-SILC-Studie: Weiterhin geringe Armut in Österreich. Abgerufen Februar 4, 2019, von [https://www.sozialministerium.at/site/Service\\_Medien/News\\_Veranstaltungen/News/EU\\_SILC\\_Studie\\_Weiterhin\\_geringe\\_Armut\\_in\\_Oesterreich](https://www.sozialministerium.at/site/Service_Medien/News_Veranstaltungen/News/EU_SILC_Studie_Weiterhin_geringe_Armut_in_Oesterreich)
- Statistik Austria, & EU-SILC 2017. (2018, April 16). Sozialzielgruppe Europa 2020: Zusammensetzung der von Armut oder Ausgrenzung gefährdeten Personengruppe nach Alter und Geschlecht 2017. Abgerufen Februar 5, 2019, von [http://www.statistik.at/web\\_de/statistiken/menschen\\_und\\_gesellschaft/soziales/armut\\_und\\_soziale\\_eingliederung/023833.html](http://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/soziales/armut_und_soziale_eingliederung/023833.html)
- Stauber, B. (2014). Theoretische Rahmungen. *Backspin, Freeze und Powermoves* (S. 11–35). Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden. Abgerufen März 12, 2019, von [http://link.springer.com/10.1007/978-3-658-05414-4\\_2](http://link.springer.com/10.1007/978-3-658-05414-4_2)
- Steiner, M., Pessl, G., & Karaszek, J. (2015). *Ausbildung bis 18: Grundlagenanalysen zum Bedarf von und Angebot für die Zielgruppe: Projektbericht, Research Report*. Sozialpolitische Studienreihe. Wien: Verlag des ÖGB GmbH.
- Tapscott, D. (2009). *Grown up digital: how the net generation is changing the world*. New York: McGraw-Hill. Abgerufen Jänner 30, 2019, von <http://www.dawsonera.com/depp/reader/protected/external/AbstractView/S9780071641555>
- Twenge, J. M. (2010). A Review of the Empirical Evidence on Generational Differences in Work Attitudes. *Journal of Business and Psychology, 25*(2), 201–210. Abgerufen November 10, 2018, von <http://link.springer.com/10.1007/s10869-010-9165-6>

- Westerman, J. W., & Yamamura, J. H. (2007). Generational preferences for work environment fit: effects on employee outcomes. *Career Development International*, 12(2), 150–161. Abgerufen Jänner 27, 2019, von <http://www.emeraldinsight.com/doi/10.1108/13620430710733631>
- Wiethoff, C. (2011). *Übergangskoaching mit Jugendlichen: Wirkfaktoren aus Sicht der Coachingnehmer beim Übergang von der Schule in die Ausbildung* (1. Aufl.). Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwissenschaften.
- Wong, M., Gardiner, E., Lang, W., & Coulon, L. (2008). Generational differences in personality and motivation: Do they exist and what are the implications for the workplace? (K. Macky, Hrsg.) *Journal of Managerial Psychology*, 23(8), 878–890. Abgerufen Jänner 25, 2019, von <https://www.emeraldinsight.com/doi/10.1108/02683940810904376>
- Zerle, C., & Krok, I. (2009). *Null Bock auf Familie: der schwierige Weg junger Männer in die Vaterschaft* (2. Aufl.). Gütersloh: Bertelsmann-Stiftung.
- Zhitomirsky-Geffet, M., & Blau, M. (2016). Cross-generational analysis of predictive factors of addictive behavior in smartphone usage. *Computers in Human Behavior*, 64, 682–693. Abgerufen Jänner 29, 2019, von <https://linkinghub.elsevier.com/retrieve/pii/S0747563216305519>

## Anhang

### Inhaltsverzeichnis

1	Protokoll des Workshops.....	A1
2	Kategoriensystem Auswertung.....	A7

### 1. Protokoll des Workshops

„Ich kann was! Ich bin was! Reicht das?“

**Befragung von Jugendlichen auf dem Weg in die Arbeitswelt**

#### Statistische Daten

Name des Projekts:	Klicken oder tippen Sie, um ein Datum einzugeben.
Datum:	Klicken oder tippen Sie, um ein Datum einzugeben.
Region:	Wählen Sie ein Element aus.
Anzahl der Teilnehmenden:	Wählen Sie ein Element aus.
weiblich:	Wählen Sie ein Element aus.
männlich:	Wählen Sie ein Element aus.
15 - 18 Jahre:	Wählen Sie ein Element aus.
19 - 24 Jahre:	Wählen Sie ein Element aus.
Name der ProtokollschreiberIn:	Klicken oder tippen Sie, um ein Datum einzugeben.

## IST-SITUATION

### Methode: Bild des Projektes

1. Runde: Wie geht es mir im Leben? (Anzahl der Personen pro Bild eintragen)



Bild 1	Bild 2	Bild 3	Bild 4	Bild 5
Wählen Sie ein Element aus.	Wählen Sie ein Element aus.	Wählen Sie ein Element aus.	Wählen Sie ein Element aus.	Wählen Sie ein Element aus.

Etwaige Kommentare aus der Diskussion: Klicken oder tippen Sie hier, um Text einzugeben.

2. Runde: Wie geht es mir im Projekt? (Anzahl der Personen pro Bild eintragen)



Bild 1	Bild 2	Bild 3	Bild 4	Bild 5
Wählen Sie ein Element aus.	Wählen Sie ein Element aus.	Wählen Sie ein Element aus.	Wählen Sie ein Element aus.	Wählen Sie ein Element aus.

Etwaige Kommentare aus der Diskussion: Klicken oder tippen Sie hier, um Text einzugeben.



## PROJEKT ERFORSCHEN

Stichwörter:

Klicken oder tippen Sie hier, um Text einzugeben.

## IST- UND SOLL-SITUATION

Methode: Übung Nordpol und Südpol

1. Die TrainerInnen haben genügend Zeit für mich.
2. Es gibt genug Ausstattung und Arbeitsmittel (PC, Unterlagen, Angebote, ...) im Projekt, damit ich gut lernen und arbeiten kann.
3. Das Projekt hilft mir herauszufinden, was ich beruflich machen will.
4. Im Projekt kann ich meine Stärken einbringen.
5. Ich habe einen Plan, was der nächste Schritt nach Projektende ist.
6. Ich weiß, was ich in Zukunft beruflich machen will.
7. Ich habe genug Geld, um über die Runden zu kommen.
8. Ich fühle mich von der Politik gut verstanden und vertreten.

(Protokollführerin: Diskussion in Stichwörtern + Personenanzahl in Skala eintragen)

### Skalenbewertung und Stichworte zur Diskussion:

0-100 Skala (Dokumentation in 10er Schritten): *pro Aussage Personenanzahl bei 10er Schritt eintragen*

Aussage	0	10	20	30	40	50	60	70	80	90	100
1	Wählen Sie ein Element aus.	Wählen Sie ein Element aus.	Wählen Sie ein Element aus.	Wählen Sie ein Element aus.	Wählen Sie ein Element aus.	Wählen Sie ein Element aus.	Wählen Sie ein Element aus.	Wählen Sie ein Element aus.	Wählen Sie ein Element aus.	Wählen Sie ein Element aus.	Wählen Sie ein Element aus.

Stichworte zu 1.: Klicken oder tippen Sie hier, um Text einzugeben.

Aussage	0	10	20	30	40	50	60	70	80	90	100
2	Wählen Sie ein Element aus.	Wählen Sie ein Element aus.	Wählen Sie ein Element aus.	Wählen Sie ein Element aus.	Wählen Sie ein Element aus.	Wählen Sie ein Element aus.	Wählen Sie ein Element aus.	Wählen Sie ein Element aus.	Wählen Sie ein Element aus.	Wählen Sie ein Element aus.	Wählen Sie ein Element aus.

Stichworte zu 2.: Klicken oder tippen Sie hier, um Text einzugeben.

Aussage	0	10	20	30	40	50	60	70	80	90	100
3	Wählen Sie ein Element aus.	Wählen Sie ein Element aus.	Wählen Sie ein Element aus.	Wählen Sie ein Element aus.	Wählen Sie ein Element aus.	Wählen Sie ein Element aus.	Wählen Sie ein Element aus.	Wählen Sie ein Element aus.	Wählen Sie ein Element aus.	Wählen Sie ein Element aus.	Wählen Sie ein Element aus.

Stichworte zu 3.: Klicken oder tippen Sie hier, um Text einzugeben.

Aussage	0	10	20	30	40	50	60	70	80	90	100
4	Wählen Sie ein Element aus.	Wählen Sie ein Element aus.	Wählen Sie ein Element aus.	Wählen Sie ein Element aus.	Wählen Sie ein Element aus.	Wählen Sie ein Element aus.	Wählen Sie ein Element aus.	Wählen Sie ein Element aus.	Wählen Sie ein Element aus.	Wählen Sie ein Element aus.	Wählen Sie ein Element aus.

Stichworte zu 4.: Klicken oder tippen Sie hier, um Text einzugeben.

Aussage	0	10	20	30	40	50	60	70	80	90	100
5	Wählen Sie ein Element aus.	Wählen Sie ein Element aus.	Wählen Sie ein Element aus.	Wählen Sie ein Element aus.	Wählen Sie ein Element aus.	Wählen Sie ein Element aus.	Wählen Sie ein Element aus.	Wählen Sie ein Element aus.	Wählen Sie ein Element aus.	Wählen Sie ein Element aus.	Wählen Sie ein Element aus.

Stichworte zu 5.: Klicken oder tippen Sie hier, um Text einzugeben.

Aussage	0	10	20	30	40	50	60	70	80	90	100
6	Wählen Sie ein Element aus.	Wählen Sie ein Element aus.	Wählen Sie ein Element aus.	Wählen Sie ein Element aus.	Wählen Sie ein Element aus.	Wählen Sie ein Element aus.	Wählen Sie ein Element aus.	Wählen Sie ein Element aus.	Wählen Sie ein Element aus.	Wählen Sie ein Element aus.	Wählen Sie ein Element aus.

Stichworte zu 6.: Klicken oder tippen Sie hier, um Text einzugeben.

Aussage	0	10	20	30	40	50	60	70	80	90	100
7	Wählen Sie ein Element aus.	Wählen Sie ein Element aus.	Wählen Sie ein Element aus.	Wählen Sie ein Element aus.	Wählen Sie ein Element aus.	Wählen Sie ein Element aus.	Wählen Sie ein Element aus.	Wählen Sie ein Element aus.	Wählen Sie ein Element aus.	Wählen Sie ein Element aus.	Wählen Sie ein Element aus.

Stichworte zu 7.: Klicken oder tippen Sie hier, um Text einzugeben.

Aussage	0	10	20	30	40	50	60	70	80	90	100
8	Wählen Sie ein Element aus.	Wählen Sie ein Element aus.	Wählen Sie ein Element aus.	Wählen Sie ein Element aus.	Wählen Sie ein Element aus.	Wählen Sie ein Element aus.	Wählen Sie ein Element aus.	Wählen Sie ein Element aus.	Wählen Sie ein Element aus.	Wählen Sie ein Element aus.	Wählen Sie ein Element aus.

Stichworte zu 8.: Klicken oder tippen Sie hier, um Text einzugeben.

## **SOLL-SITUATION**

### **Methode: Sammelbecken**

Welche Ideen sind schon da – jede Idee steht auf einem A4 Karton (→2. Moderation)

Ideen zur Weiterarbeit/Veränderung:

Klicken oder tippen Sie hier, um Text einzugeben.

Was stimmt so nicht?

Klicken oder tippen Sie hier, um Text einzugeben.

Was soll sich ändern?

Klicken oder tippen Sie hier, um Text einzugeben.

Was soll an die Politik weitergereicht werden?

Klicken oder tippen Sie hier, um Text einzugeben.

### **Methode: Ampelabstimmung – wichtige Bedürfnisse, Ideen und Vorschläge**

#### **(Wo wollen wir dranbleiben?)**

Welche wurden genannt und stehen auf Kärtchen (Moderation): (FOTO)

Pro Vorschlag Anzahl dazu notieren:

1. Klicken oder tippen Sie hier, um Text einzugeben.

**ROT:** Wählen Sie ein Element aus.

**GELB:** Wählen Sie ein Element aus.

**GRÜN:** Wählen Sie ein Element aus.

2. Klicken oder tippen Sie hier, um Text einzugeben.

**ROT:** Wählen Sie ein Element aus.

**GELB:** Wählen Sie ein Element aus.

**GRÜN:** Wählen Sie ein Element aus.

3. Klicken oder tippen Sie hier, um Text einzugeben.

**ROT:** Wählen Sie ein Element aus.

**GELB:** Wählen Sie ein Element aus.

**GRÜN:** Wählen Sie ein Element aus.

4. Klicken oder tippen Sie hier, um Text einzugeben.

**ROT:** Wählen Sie ein Element aus.

**GELB:** Wählen Sie ein Element aus.

**GRÜN:** Wählen Sie ein Element aus.

5. Klicken oder tippen Sie hier, um Text einzugeben.

**ROT:** Wählen Sie ein Element aus.

**GELB:** Wählen Sie ein Element aus.

**GRÜN:** Wählen Sie ein Element aus.

## 2. Kategoriensystem Auswertung

### Kategorien IST Situation

#### Wie geht es mir

##### im Leben?

##### Definition

Persönlich	Aussagen, die auf persönlicher Ebene getroffen werden. Dazu zählen die familiären Verhältnisse, das soziale Umfeld, die Selbstwahrnehmung und aktuelle Situation des Jugendlichen.
Beruflich	Aussagen, die auf beruflicher Ebene getroffen werden. Dazu zählen die Wahrnehmung der Arbeitswelt, Berufsaussichten, Arbeitsmotivation sowie die beruflichen Zukunftsvorstellungen.
Projekt	Aussagen über das besuchte Projekt. Dazu zählen die Einschätzung über die Unterstützung durch das Projekt sowie Auswirkungen auf das persönliche Leben.
Ausgrenzung	Aussagen, die Risikofaktoren für eine Ausgrenzung beinhalten. Dazu zählen gesundheitliche und familiäre Probleme und Einschätzungen über die aktuelle Lebenssituation.
Bedürfnisse	Aussagen, die klare Bedürfnisse beinhalten. Dazu zählen Bedürfnisse auf persönlicher, beruflicher und gesellschaftlicher Ebene.
Bild 1	Einige Protokollschreiberinnen und Schreiber haben die Aussagen den Bildern/Figuren zugeordnet. Diese Kommentare wurden dementsprechend den Bildern 1, 2, 3, 4 und 5 zugeordnet. Die Kategorien Bild 1, Bild 2, Bild 3, Bild 4 und Bild 5 verfolgen daher keinen inhaltlichen Schwerpunkt, sondern geben die Zuordnungen aus den Protokollen wieder.
Bild 2	
Bild 3	
Bild 4	
Bild 5	

#### Wie geht es mir

##### im Projekt?

##### Definition

Persönlich	siehe Definition "Wie geht es mir im Leben?"
Beruflich	siehe Definition "Wie geht es mir im Leben?"
Projekt	siehe Definition "Wie geht es mir im Leben?"
Bedürfnisse	siehe Definition "Wie geht es mir im Leben?"
Bild 1 -5	siehe Definition "Wie geht es mir im Leben?"

## Kategorien IST-SOLL Situation

- |           |   |
|-----------|---|
| Aussage 1 | Die Trainerinnen und Trainer haben genügend Zeit für mich.  |
| Aussage 2 | Es gibt genug Ausstattung und Arbeitsmittel (PC, Unterlagen, Angebote, ...) im Projekt, damit ich gut lernen und arbeiten kann. |
| Aussage 3 | Das Projekt hilft mir herauszufinden, was ich beruflich machen will.  |
| Aussage 4 | Im Projekt kann ich meine Stärken einbringen.   |
| Aussage 5 | Ich habe einen Plan, was der nächste Schritt nach Projektende ist   |
| Aussage 6 | Ich weiß, was ich in Zukunft beruflich machen will.   |
| Aussage 7 | Ich habe genug Geld, um über die Runden zu kommen.  |
| Aussage 8 | Ich fühle mich von der Politik gut verstanden und vertreten.  |

### Aussage 1

#### Definition

- |                          |   |
|--------------------------|---|
| Zeit                     | Aussagen über die zeitliche Einteilung im jeweiligen Projekt sowie über die vorhandenen Zeitressourcen der Trainerinnen und Trainer.  |
| Trainerinnen und Trainer | Aussagen, die die Trainerinnen und Trainer in den Projekten betreffen. Dazu zählen die Einschätzung über die Kompetenzen der Trainerinnen und Trainer, über die erhaltene Unterstützung sowie über das Verhältnis der Jugendlichen zu den Trainerinnen und Trainer. |
| Projekt                  | Aussagen über das besuchte Projekt. Dazu zählen die Einschätzung über die Unterstützung durch das Projekt sowie Auswirkungen auf das persönliche Leben.   |
| Bedürfnisse              | Aussagen, die klare Bedürfnisse beinhalten und speziell die Trainerinnen und Trainer betreffen.   |

### Aussage 2

#### Definition

- |             |   |
|-------------|---|
| Ausstattung | Aussagen über die Ausstattung und Infrastruktur der Räumlichkeiten. Dazu zählen die technischen Ausstattungen, das vorhandene Lernmaterial und die Aufteilung der Räumlichkeiten. |
|-------------|---|

Projekt Aussagen über das besuchte Projekt. Dazu zählen die Einschätzung über die Unterstützung durch das Projekt sowie Auswirkungen auf das persönliche Leben.

Bedürfnisse Aussagen, die klare Bedürfnisse beinhalten und speziell die Ausstattung in den Projekten betreffen.

**Aussage 3 Definition**

Persönlich Aussagen, die auf persönlicher Ebene getroffen werden und vor allem die Unterstützung durch das Projekt betreffen.

Beruflich Aussagen, die auf beruflicher Ebene getroffen werden. Dazu zählen die Wahrnehmung der Arbeitswelt, Berufsaussichten, Arbeitsmotivation sowie die beruflichen Zukunftsvorstellungen.

Projekt Aussagen, die das Projekt und dabei die Unterstützung bei der Berufswahl betreffen.

Bedürfnisse Aussagen, die klare Bedürfnisse in Hinblick auf Berufswahl und Zukunftspläne beinhalten.

**Aussage 4 Definition**

Persönlich Aussagen, die auf persönlicher Ebene getroffen werden. Dazu zählen die familiären Verhältnisse, das soziale Umfeld, die Selbstwahrnehmung über die aktuelle Situation.

Beruflich Aussagen, die auf beruflicher Ebene getroffen werden. Dazu zählen die Wahrnehmung der Arbeitswelt, Berufsaussichten, Arbeitsmotivation sowie die beruflichen Zukunftsvorstellungen.

Projekt Aussagen über das Projekt und die Möglichkeiten, die Stärken dort einzubringen.

Stärken Aussagen über die eigenen Stärken. Dazu zählen die Selbstwahrnehmung der persönlichen Stärken sowie die Einschätzung, ob diese im Projekt eingebracht werden können.

Bedürfnisse Aussagen, die klare Bedürfnisse beinhalten. Dazu zählen Bedürfnisse auf persönlicher, beruflicher und gesellschaftlicher Ebene.

**Aussage 5****Definition**

Persönlich

Aussagen über die persönliche Zukunft.

Beruflich

Aussagen über die berufliche Zukunft.

Projekt

Aussagen über das besuchte Projekt. Dazu zählen die Einschätzung über die Unterstützung durch das Projekt sowie Auswirkungen auf das persönliche Leben.

Plan

Aussagen über die nächsten Schritte nach Projektende. Dazu zählen Jobaussichten, Bewerbungsgespräche oder Praktika.

Bedürfnisse

Aussagen, die klare Bedürfnisse beinhalten. Dazu zählen Bedürfnisse auf persönlicher, beruflicher und gesellschaftlicher Ebene.

**Aussage 6****Definition**

Beruflich

Aussagen über die berufliche Zukunft.

Projekt

Aussagen über das besuchte Projekt. Dazu zählen die Einschätzung über die Unterstützung durch das Projekt sowie Auswirkungen auf das persönliche Leben.

Bedürfnisse

Aussagen, die klare Bedürfnisse in Hinblick auf Berufswahl und Zukunftspläne beinhalten.

**Aussage 7****Definition**

Gesellschaftlich

Aussagen, die auf gesellschaftlicher Ebene getroffen werden und vor allem die finanzielle Unterstützung der Eltern betreffen.

Finanzen

Aussagen über die aktuelle finanzielle Situation der Jugendlichen und ob diese mit der erhaltenen Förderung auskommen

Ausgrenzung

Aussagen, die Risikofaktoren für eine Ausgrenzung beinhalten und vor allem familiäre, gesundheitliche und finanzielle Probleme betreffen.

Bedürfnisse

Aussagen, die klare Bedürfnisse in Hinblick auf die Finanzen betreffen.



**Aussage 8      Definition**

Gesellschaftlich      Aussagen, die auf gesellschaftlicher Ebene getroffen werden und vor allem den Umgang miteinander in der Gesellschaft betreffen.

Persönlich      Aussagen, die das persönliche Interesse an der Politik sowie das Wissen über aktuelle politische Ereignisse betreffen

Politik      Aussagen über politische Entscheidungen und Wahrnehmung der Jugendlichen über das Verhalten und Auftreten von Politikerinnen und Politiker

Bedürfnisse      Aussagen, die klare Bedürfnisse in Hinblick auf Politik und politische Themen betreffen.

## **Eidesstattliche Erklärung**

Ich erkläre hiermit an Eides Statt, dass ich die vorliegende Bachelorarbeit selbständig angefertigt habe. Die aus fremden Quellen direkt oder indirekt übernommenen Gedanken sind als solche kenntlich gemacht. Die Arbeit wurde bisher weder in gleicher noch in ähnlicher Form einer anderen Prüfungsbehörde vorgelegt und auch noch nicht veröffentlicht.

Innsbruck, am 29.03.2019

---

**Ort, Datum**

---

**Sebastian Egger**